

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 1/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, von Woche zu Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 3.00, wo keine Post am Orte M. 3.25.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Infektionsgebühr beträgt für die einseitige Kolonialisierung oberer Raum 25 Pfennige, für Arbeitsmarkt, Vertrieb und Veranlagung 15 Pfennige, auswärtige Inserate 25 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 104.

Dienstag, den 5. Mai 1908.

19. Jahrgang.

### Heute Montag

bis Abends 8 Uhr:

### Letzter Tag

### der Wählerlisten.

Für den Ostkreis im „Gewerkschaftshaus“.  
Für den Westkreis in der „Scala“.  
Für die ganze Stadt: Zwingerstraße 14.

### Zur Reichsfinanzanlage.

Wie der Abschluß des Etatsjahres 1906, bietet auch der des Rechnungsjahres 1907 ein recht trübes Bild. Bisher liegt nur der vorläufige Rechnungsabschluß für das letzte Finanzjahr vor und einzelne Zahlen werden schließlich noch bei der Nachprüfung eine Berichtigung erfahren; im ganzen aber läßt sich nach den vorläufigen Ziffern die Lage ziemlich genau beurteilen.

Was zunächst auffällt, ist der geringe Ertrag der bei der letzten Reichsfinanzreform bewilligten neuen Steuern. Nach dem Etatsanschlag sollten sie an 99 Millionen Mark einbringen, tatsächlich haben sie noch nicht 66 Millionen geliefert. Ferner hat die Reichspostverwaltung einen Minderertrag von 13 Millionen Mark ergeben, und die Börsensteuer ist um 15 Millionen Mark hinter dem Anschlag zurückgeblieben. Wenn trotzdem der Etat mit einem geringen Ueberschuß von zirka 6 Millionen Mark schließt, so nur deshalb, weil die Zölle 42,6 Millionen Mark und die Verbrauchssteuern 10,1 Millionen Mark mehr gebracht haben, als im Voranschlag angesetzt worden ist. Im einzelnen ergibt sich folgendes Bild.

Die Zölle und Verbrauchssteuern sind im Etat für 1907 mit 990,5 Millionen Mark eingestellt worden. Tatsächlich erbracht haben sie 1043,2 Millionen Mark oder 52,7 Millionen Mark mehr. An dem Mehr sind beteiligt: Die Zölle mit 42,6, die Zigarettensteuer mit 1,5, die Salzsteuer mit 2,5, die Branntweinverbrauchssteuer mit 10,3, die Schaumweinsteuer mit 0,6, zusammen 57,5 Millionen Mark. Ihnen stehen Fehlbeträge gegenüber bei der Tabaksteuer mit 0,5, Zudersteuer 0,1, Maischottischsteuer 3,6 und Brausteuer 0,6, zusammen 4,8 Millionen Mark.

Spiellartenstempel und Wechselstempelsteuer haben zusammen 19,1 Millionen Mark oder einen Mehr von 3 Millionen gegenüber dem Etat abgeworfen. Die Städtische Gebühr hat den Etatsanschlag um 0,2 Millionen Mark überschritten.

Damit sind aber vorläufig die Etatsüberschüsse zu Ende. Gleich die Ueberschusssteuern weihen einen beträchtlichen Fehlbetrag auf. Die Börsensteuer hat eine Einnahme von 32,9 Millionen Mark oder ein Weniger von 15 Millionen Mark erbracht. Das Mehr bei der Losen-

steuer in Höhe von 2,3 Millionen mindert diesen Fehlbetrag nur auf 12,7 Millionen herab. Noch beträchtlicher ist das Minus bei den neuen Steuern. Sie waren im Etat mit 92,8 Millionen Mark ausgeworfen. Erbracht haben sie 65,7 Millionen, so daß ein Fehlbetrag von 27,1 Millionen Mark verbleibt. Nur der Frachtfurdenstempel hat mehr eingebracht, als von ihm erwartet wurde. Sein Ueberschuß macht 19 Millionen Mark aus. Alle übrigen hierher gehörigen neuen Steuern haben die Staats-Ansätze nicht erreicht. Sinter ihnen sind zurückgeblieben die Personen-Fahrtartensteuer mit 11,8, die Kraftfahrzeugsteuer mit 1,3, die Steuer auf Vergütungen für Aufsichtsratsmitglieder mit 5,6 und die Erbschaftsteuer mit 10,3 Millionen Mark. Dem Mehr von 1,9 steht demnach ein Gesamtweniger von 28 Millionen Mark gegenüber.

Diese gesamten Einnahmen waren im Etat mit 1187,5 Millionen Mark angesetzt. Sie haben 1208,6 Millionen Mark erbracht. Den Ueberschüssen von 52,7 Millionen Mark bei Zöllen und Verbrauchssteuern, 3,2 Millionen beim Spiellartenstempel usw., zusammen 55,9 Millionen, stehen an Fehlbeträgen 12,7 Millionen bei den Ueberschusssteuern und 21,1 Millionen bei den neuen Steuern, zusammen 33,8 Millionen gegenüber, so daß hier ein Ueberschuß von 16,1 Millionen Mark verbleibt. Aber auch dieser wird noch verringert, wenn Post- und Eisenbahneinnahmen in Betracht gezogen werden. Zwar die Eisenbahnverwaltung hat bei einer Einnahme von 121,2 Millionen einen Ueberschuß von 3,3 Millionen Mark abgeworfen, die Post ist aber mit 597,1 Millionen hinter dem Etatsanschlag um 13,1 Millionen zurückgeblieben, so daß sich hier ein Fehlbetrag von 9,8 Millionen Mark ergibt. Rechnet man diesen von dem obigen Mehr ab, so bleibt für alle diese Einnahmequellen ein Ueberschuß über den Etat in Höhe von 6,3 Millionen Mark.

Wo bleiben da alle die Ausgaben für Marine, Nordostseeanal, Reichseisenbahnen, Heer, Beamtengehälter-Erhöhung usw., die die Regierung plant und sich zum Teil schon durch den Blod hat bewilligen lassen? Immer höher steigt das Defizit. Selbst der Reichsfinanzsekretär erschrickt vor den Schulden des Reiches!

### Politische Uebersicht.

**Teuerungszulagen wie im Vorjahr, mehr aber nicht, und nur für Beamte!** Ueber die Teuerungszulagen für die Reichsbeamten verhandelte am Sonnabend die Budgetkommission des Reichstages. Weil den Beamten die versprochene Gehaltserhöhung nicht gewährt werden kann, weil keine Finanzreform zustande kam, soll, wie im Vorjahre, den Unterbeamten eine einmalige Beihilfe von 100 Mark, den mittleren Beamten eine Beihilfe von 150 Mark gewährt werden. Die dafür erforderliche Summe beträgt 23.565.600 Mark. Bei der ersten Lesung über die Vorlage im Plenum ist von einigen Rednern zum Ausdruck gebracht worden, daß der Regierungsentwurf durch Einbeziehung weiterer Beamten eine Erweiterung erfahren

müßte. Dem hatte Staatssekretär Sydow widersprochen. In der Kommission leitete der Schatzsekretär die Verhandlungen damit ein, daß er eine kategorische Erklärung dahingehend abgab, die Regierung werde ihre Bestimmung auf keinen Fall dazu geben, daß über ihre Vorlage hinausgegangen werde. Er werde zeigen, daß er nicht ein Mann sei, der erst Erklärungen abgibt und dann anders handelt. Gleichzeitig versicherte Herr Sydow, wenn im Herbst keine befriedigende Finanzreform zustande komme, so daß abermals die Gehaltserhöhung nicht eintreten könnte, würde die Regierung einmalige Beihilfen ebenfalls nicht noch einmal gewähren. Beschleße der Reichstag jetzt eine höhere Ausgabe, werden die Beamten die Beihilfen erhalten; denn die Vorlage werde dann scheitern; die Verantwortung lehne die Regierung ab. Dr. Semler meinte darauf, nach dieser Erklärung erübrige es sich, noch über Abänderungsanträge zu beraten. Abg. Gröber betonte, die Erklärung des Schatzsekretärs komme einem Verhandlungsverbot gleich und sei geeignet, das Mitbestimmungsrecht illusorisch zu machen. Die Kommission werde sich das Recht nicht nehmen lassen, die Regierungsvorlage abzuändern. Der Referent, Dr. Arens, wünschte von den Regierungsvertretern zu hören, ob nicht wenigstens einige Beamtengruppen berückichtigt werden könnten, die um Gewährung der Beihilfe petitionierten. Ein Antrag Gröber forderte, daß eine Verschiebung bei der Gewährung der Beihilfe zu Gunsten schlecht gestellter Beamten eintreten solle, und daß einer Anzahl von Militärbeamten ebenfalls die Beihilfe gewährt werde. In der langen Debatte betonte Genosse Koste, daß die Vorlage nicht geeignet sei, der großen Unzufriedenheit in den Kreisen der Beamten entgegenzuwirken. Die Militärbeamten und außerdem die verheirateten Unteroffiziere müßten die Beihilfe erhalten, weil ihnen schon für dieses Jahr bestimmt eine Gehaltserhöhung in Aussicht gestellt sei. Genosse Singer beklagte es lebhaft, daß es nicht möglich sei, für eine ganze Anzahl der bedürftigsten Angestellten des Reiches die Gewährung der Beihilfe durchzusetzen. Die Sozialdemokraten würden aber für die Vorlage stimmen. — Nach Ablehnung der Abänderungsanträge wurde die Regierungsvorlage einstimmig angenommen. In einer beantragten Resolution wird die Erwartung ausgesprochen, daß für die in den Reichsbetrieben beschäftigten Arbeiter, Handwerker und Hilfsarbeiter im Laufe des Rechnungsjahres eine angemessene Erhöhung ihrer Bezüge gewährt wird. Der Staatssekretär wollte der Resolution eine Auslegung geben, die geeignet war, einen Beschluß geradezu zur Komödie zu machen. Nur im besonderen Bedürfnis vorliege, sollte eine Verbesserung der Bezüge erfolgen. Dem widersprach Genosse Singer nachdrücklich und forderte, daß so weit wie möglich den Arbeitern wegen der Teuerung Lohnzulagen gewährt würden. Die Ueänderung der Bestimmungen über die Gewährung von Veteranenbeihilfen, die auf der Tagesordnung stand, soll erst im Herbst besprochen werden.

### Jack.

Roman von Alphonse Daudet, einzig autorisierte Uebersetzung.

125) (Nachdruck verboten.)

„Aber ich muß sprechen. Ah, wenn ich die Ursache Deiner Weigerung hätte ahnen können! Denn sicherlich wolltest Du Dich deshalb nicht mehr verheiraten, nicht wahr?“

„Ja.“  
„Aber weshalb? Erkläre mir Deine Gedanken.“  
„Ich wollte die Schande meiner Mutter nicht eingestehen, und mein Gewissen zwang mich, demjenigen, der mein Gatte sein sollte, alles mitzuteilen... Da gab es nur einen Ausweg, und ich habe ihn ergriffen.“

„Aho Du liebst ihn? Du liebst ihn noch?“  
„Von ganzer Seele. Und ich glaube wohl, daß auch er mich sehr genug liebt, um unsere Verlobung nicht aufzulösen; aber mit kam es zu, ihm dies große Opfer zu ersparen. Man heiratet nicht ein Mädchen, die keinen Vater, keinen Namen hat, und die, wenn sie einen hätte, demjenigen eines Diebes und Falschmüßers tragen würde.“

„Du irrst Dich, mein Kind. Jack war sehr stolz und glücklich, Dich zu heiraten, und dennoch kannte er Deine Geschichte, ich selbst hatte sie ihm erzählt.“

„Ist das möglich?“  
„Ah, höre kleine, wenn Du mehr Vertrauen zu mir gehabt hättest, würde ich Dir diesen dreifachen Dolchstoß erspart haben, womit Du das Glück von uns allen Dreien getroffen hast.“

„Jack mußte also, wer ich war...?“  
„Ich hielt mich für verpflichtet, ihn davon zu benachrichtigen, als er mit vor einem Jahre seine Liebe gestand.“

„Und er wollte mich doch noch?“  
„Aho, weil er Dich liebte. Uebrigens sind Eure Schicksale so sehr ähnlich. Er selbst hat ebenso wenig einen Vater, und seine Mutter war nie verheiratet. Der einzige Unterschied zwischen Euch besteht darin, daß Deine Mutter eine Seelige war, während die seine...“

„Und wie er früher Céciliens Geschichte Jack erzählt hatte, so erzählte Herr Ribalds jetzt Jacks Geschichte Cécilie, das lange Märchen dieses braven, so zärtlichen und so guten Menschen, das Verlassenheit seiner Kindheit, die Verbannung seiner Jugend; und als ob diese ganze Vergangenheit, deren er sich nach und nach erinnerte, ihn besser die Gegenwart begreifen ließe, rief der Doktor plötzlich:

„Aber ja, das ist sie. Der Schlag kommt von ihr. Sie wird zu Girsch von Eurer Heirat gesprochen haben. Ka, ja, ja.“

vor dem ich Dich so sorgfältig geschützt hatte, bis zu Dir gekommen. Das war vom Schicksal verhängt. Ein solcher, gegen den armen Burischen ausgeführter Schlag konnte ihm nur von seiner Mutter kommen.“

„Während sie diese Auseinandersetzungen hörte, wurde Cécilie von heftiger Verzweiflung ergriffen, in dem Gedanken, daß sie dem schon so unglücklichen Jack einen schrecklichen und unnötigen Schmerz bereitet habe. Sie hätte ihn um Verzeihung bitten, sich vor ihm demütigen mögen.“

„Jack, armer Freund“, wiederholte sie schluchzend.  
„Und an ihrem eigenen Kummer ermaß sie die Wunde, die sie ihm geschlagen.“

„Ah, wie hat er leiden müssen!“  
„Und er leidet noch.“

„Hast Du Nachrichten von ihm gehabt, Großvater?“  
„Nein, aber könnte er selbst kommen, um Dir deren zu bringen?“ antwortete der Großvater lächelnd.

„Vielleicht wird er jetzt nicht mehr zurückkommen wollen.“  
„Wohlan denn, suchen wir ihn auf. Es ist heute Sonntag, da ist er nicht in der Werkstatt. Wir werden ihn treffen und ihn mit hierher nehmen. Willst Du?“

„Ob ich will!“  
„Wenige Stunden nachher waren Herr Ribalds und seine Enkelin unterwegs nach Paris.“

Als sie eben abfahren waren, langte ein Schweibirtensender, unter der Last einer breiten Kiepe gebeugter Mann vor ihrem Hause an. Er betrachtete die kleine, grüne Tür und das Kupfergeschloß, auf welchem er mühsam buchstabierte: „Klingel zum Arzt.“

„Hier ist es“, sagte er endlich und klingelte, während er sich die Stirn abwischte. Die kleine Magd kam, aber da sie sah, daß sie es mit einem leeren Gefäßlichen, das Land durchwandernden Hausierer zu tun habe, öffnete sie die Tür nur halb.“

„Zu wem wollen Sie?“  
„Zum Herrn des Hauses.“  
„Er ist nicht hier.“  
„Und das Fräulein?“  
„Ebenfalls nicht.“

„Wann werden sie zurückkommen?“  
„Weiß nicht.“  
„Die Tür wurde barsch wieder zugemacht.“  
„Guter Gott, guter Gott“, sagte der Hausierer mit rauher Stimme. „Will man ihn etwa so sterben lassen?“

„Und er blieb aufrecht und bestürzt mitten auf dem Wege stehen.“

X.  
Der Kirchplatz von Notre-Dame.  
In diesem Abend war am Quai des Neuf, neben der

redakteur der „Rundschau der zukünftigen Rassen“. Der Mann und Heerband der Verkommenen war zu diesem Feste eingeladen, welches aus Veranlassung von Charlottens Rückkehr gegeben wurde, und welches d'Argenton noch durch die Vorlesung seines großen, endlich beendeten Gedichtes: „Die Jermürnisse“ verherrlichen sollte. Veremündliche Umstände hatten dies Begehrt zu vollstem Erfolge gezeitigt. Wie konnte man, nachdem Charlotte in den Schicksal zurückgekehrt, noch ferner die Unwissenheit der Undankbaren beweinen und die Qualen des verlassenem Liebhabers beschreiben? Hier drohte die Kruppe der Lächerlichkeit; und es war wahrhaftig schade, da sich die Begeisterung des Dichters niemals überprüfbar und anhaltender gezeigt hatte. Nach einigen Tagen des Schwärmens hatte er müdig seinen Entschluß gefaßt.

„Meiner Teas, um so schlimmer. Ich werde es beenden. Das Kunstwerk darf nicht dem Zufall äußerer Umstände ausgeliefert werden.“

„Und es war ein höchst komisches Schauspiel, wie dieser Dichter über die Abreise seiner Geliebten in Gegenwart eben dieser Geliebten jammerte, welche sich als „Schändliche“, als „Trennlose“, als „teure Entschwundene“ behandeln hörte, und all diese schönen Epitheta mit eigener Hand in ein mit rosenfarbenen Bändern verknüpftes Heft niederführte. Als das Gedicht beendet war, hatte es d'Argenton seiner Rolle vorlesen wollen, weniger aus Künstlerlichkeit, als aus heimlicher Mißgünstigkeit, um zu beweisen, daß seine Skabin zurückgekommen sei, und daß er sie diesmal festhalte. Niemals hatte das kleine Gemach im vierten Stock eine so prächtige Abendgesellschaft, einem solchen Luxus an Blumen, Tapetierungen, Sträußchen gegeben; bis hinunter zu der ganz weihen, mit blauen Wellen besetzten Toilette der teuren Entschwundenen, die sich mit der summen Rolle, welche sie während der Vorlesung zu spielen hatte, ganz in Einklang befand. Man hätte, wenn man hier eintretend nicht geahnt, daß Selbstverleugungen auf all diesem Glanz lasteten, gleich unerschütterlichen Spinnweben, die sich über Schmetterlingsfügel spannen. Und doch war es so. Die „Rundschau“ lag in den letzten Jügen, verkleinerte mit jeder Nummer ihr Format und erschien nur noch in langen, fort und fort zunehmenden Zwischenräumen. Nachdem d'Argenton mehr als die Hälfte seiner Erbschaft da hingelassen hatte, dachte er daran, sie zu verkaufen. Eben diese trübselige Lage im Verein mit einigen geschickt veranstalteten „Anfällen“ hatte die natürliche Charlotte für immer ihren „Kopf“ wieder zugeführt. Er hatte sich vor ihr nur als den großen, bestiegen, abgedammten, von allen verlassenem Mann aufzuweisen, welcher jetzt an einem unsicheren, einst geschauten Stern zweifelte, um von ihr den feierlichen Schwur zu erhalten:

„Nicht bin ich Dein... Auf ewig Dein.“

„Nicht bin ich Dein... Auf ewig Dein.“

„Nicht bin ich Dein... Auf ewig Dein.“

„Nicht bin ich Dein... Auf ewig Dein.“

„Nicht bin ich Dein... Auf ewig Dein.“

„Nicht bin ich Dein... Auf ewig Dein.“

„Nicht bin ich Dein... Auf ewig Dein.“

„Nicht bin ich Dein... Auf ewig Dein.“

„Nicht bin ich Dein... Auf ewig Dein.“

„Nicht bin ich Dein... Auf ewig Dein.“

Die Vertagung des Reichstages, also nicht der Schluß der Session, steht jetzt fest. Nach der Mitteilung des Reichstages wird diese Entscheidung der Regierung, die noch der Bestätigung des Fürsten von Bismarck bedarf, bekannt gegeben werden. Am 6. Mai schon dürfte die letzte Plenarsitzung, der Fertigung anfang, sein. Die erste Sitzung im Herbst wird, nach Mitteilungen von zuverlässiger Stelle an die „Mil.-pol. Korrespondenz“, nicht früher als am 10., nicht später als am 24. November angelegt werden. Es soll aber die Gewerbeordnungskommission ihre Beratungen schon einige Zeit vor dem Wiederauftreten des Reichstages aufnehmen, damit im Plenum kein Mangel an Beratungsstoff eintritt.

**Die Ablehnung des Auslieferungstrages wider Liebknecht.** Zur Verhandlung vor dem Ehrengericht der Anwaltskammer der Mark Brandenburg wider den Genossen Dr. Karl Liebknecht, deren Ergebnis wir schon mitteilten, war der Angeklagte aus der Festungshaft zu Urlaub beurlaubt worden. Der Urlaub dauerte vier Tage.

Nach der Verurteilung Liebknechts vor dem Reichsgericht zu 1 1/2 Jahr Gefängnis wegen Angehöriger Vorbereitung des Hochverrats hatte der Generalstaatsanwalt die Einleitung des Disziplinarverfahrens bei der Anwaltskammer beantragt; diese hat aber ein Einschreiten zunächst abgelehnt; auf die Beschwerde der Staatsanwaltschaft entschied das Kammergericht, daß die Eröffnung des Disziplinarverfahrens stattfinden soll, und so hatten gestern die Kollegen Liebknechts ihr Urteil darüber zu sprechen, ob der wegen Hochverrats Verurteilte die Würde seines Standes verletzt habe und ob ihm demnach das Recht abgesprochen werden müsse, den Anwaltsberuf noch länger auszuüben.

Den Vorsitz im Ehrengericht führte der Vorsitzende der Anwaltskammer, der nationalliberale Abgeordnete des Abgeordnetenhauses, Geh. Justizrat Dr. Krause, das Referat lag in den Händen des Justizrats Strang, die Anklage vertrat Generalstaatsanwalt Wächter selbst, dem ein Staatsanwalt assistierte. Liebknecht verteidigte sich selbst.

Nach der Verlesung des Eröffnungsbeschlusses und dem Vortrage des Referenten über das dem Ehrengerichtlichen Verfahren vorausgegangene Strafverfahren gelangte das reichsgerichtliche Urteil zur Verlesung. Zeugen wurden nicht vernommen. In dreizehnstündiger Verhandlung begründete dann der Generalstaatsanwalt seinen Antrag, der auf Ausschließung Liebknechts aus der Rechtsanwaltschaft lautete. Er hob die glänzenden Leistungen Liebknechts hervor, erwähnte, daß er bereits in dem Anfangsstadium seiner juristischen Laufbahn ein so bedeutendes Können gezeigt, daß hervorstechende Leistungen ihn in ihren Reihen zitierten. Um so unverständlicher aber sei die Handlungsweise Liebknechts, seine Gesinnungen in Wort und Schrift zu der höchsten Straftat, dem Hochverrat, zu benutzen. Dies zeige ihn unwürdig, dem ehrenvollen Stande der Rechtsanwaltschaft noch länger anzugehören.

Liebknecht dankte in gleich langer Rede für die Schmeicheleien, die der Generalstaatsanwalt seiner Tüchtigkeit gesendet habe. Viele Schmeicheleien könnten aber für ihn nicht bedeuten, wenn seine Ehre und sein Charakter angegriffen werden. Die ihm gegenüber angewendete Straftat der Hochverrats sei ein Verbrechen, das auch das Reichsgericht an seiner Ehrenhaftigkeit keinen Zweifel gehabt habe.

Nach einer Beratung von wenigen Minuten verhandelte der Vorsitzende das freisprechende Urteil. Das Ehrengericht hat sich zwar an das Strafmaß des Reichsgerichts auch in dem ehrengerichtlichen Verfahren insofern für gebunden erachtet, als es höherverurteilende Sanktionen Liebknechts annehmen mußte. Allein es lag keine Veranlassung vor, ihm deswegen die höchsten Strafen abzusprechen, noch weiterhin seinen Beruf, anderen als Sachwalter zu dienen, abzuschneiden. Gerade im vorliegenden Falle sei die politische Gesinnung des Angeklagten in Betracht zu ziehen und die Bestätigung dieser Gesinnung in Wort und Schrift bilde noch keine Verletzung der Anwaltschre. Selbst wenn sie den Interessen des Staates widerspreche.

Wir haben schon darauf hingewiesen, daß die Fortsetzung des Verfahrens in Leipzig stattfinden wird. Die Anklagebehörde wird sicherlich Berufung gegen den Freispruch an den Ehrengerichtshof der deutschen Rechtsanwaltschaft in Leipzig einlegen. Dort urteilen nicht die Standesgenossen allein über den Angeklagten. Die Mehrheit des Ehrengerichtshofes besteht aus Richtern, aus dem Präsidenten des Reichsgerichts, der den Vorsitz führt und drei Reichsgerichtsräten — ihnen stehen nur drei Rechtsanwälte gegenüber. Dieser Ehrengerichtshof hat sich stets willfähriger gezeigt für die Anträge der Anklagebehörde als das Berliner Ehrengericht. Indes dürfte es diesmal den Reichsgerichtsratsmitgliedern des Ehrengerichtshofes in Leipzig doch schwer fallen, dem Verlangen des Generalstaatsanwalts auf Ausschließung Liebknechts aus dem Anwaltsstande zu entsprechen, zumal das Reichsgericht selbst in seinem Urteil über Liebknecht entschieden hat, daß sein angeblicher Hochverrat nicht aus ehrlicher Gesinnung entsprossen ist.

**Gehler, Rechtsanwältin und Richter.** In einer Verhandlung, die am letzten Mittwoch vor der siebenten Strafkammer des Landgerichts Berlin I spielte, tat der Rechtsanwältin Dr. Oskar Gehler (ein Kompanon Karl Liebknechts), der eine wegen Schleierei angeklagte Frau zu verteidigen hatte, die Anklage, die Polizei führe einen unaufrichtigen Krieg mit den Gehlern. Bei diesen Worten neigte sich der Richter, Landgerichtsrat Gehler, zu seinem Nachbarn und machte den halbblauen Zwischentritt. „Und mit den Berliner Rechtsanwältinnen!“ Der so angeregte Rechtsanwältin verlangte die Protokollierung der unanständigen Bemerkung und die Vorlesung des Protokolls. In diesem letzteren Antrage hatte er um so mehr Veranlassung, als im Prozeß gegen einen „Morgenpost“-Redakteur, der mit Verurteilung des Angeklagten wegen Beleidigung des Fürstlichen Oligopolisten zu neun Monaten Gefängnis geendet und der gleichfalls vor der siebenten Strafkammer gestrichelt hatte, das Protokoll nachweislich unrichtig geführt worden war. Der Antrag auf Vorlesung des Protokolls wurde aber abgelehnt, und als Dr. Gehler erklärte, unter diesen Umständen die Verteidigung nicht weiter fortführen zu können, rief ein Kamerad des Gehler, der Landgerichtsrat Raempe, höhnisch: „Na, dann schon!“ Nach einem abermaligen Protokollstreit verließ der Rechtsanwältin den Saal, und die Verhandlung mußte auf Antrag der Anklage verlagert werden.

Unter den Berliner Rechtsanwältinnen hat die völlig unmaßgebliche Bestimmung ihres Standes durch einen preussischen Richter große Erregung hervorgerufen. In ihren Kreisen zirkuliert eine Strafanzeige gegen den Richter, der

stetlich, wenn es überhaupt zur Strafverhandlung gegen ihn kommt, schwerlich allzu harte Richter finden wird.

Der „Sauerhernton“ als Gerichtssprache ist in Berlin durchaus nichts Ungewöhnliches. Als Meister dieses Tonens hat sich unter anderen auch der Landgerichtsrat Braun behauptet, der eines Tages zu einem angeklagten Streifenposten den berühmten Ausspruch tat: „Wenn mich einer auf der Straße fragt, welchen Beruf ich habe, so gebe ich dem Kerl einen Kritt vor den Bauch, daß er hinfällt.“ Vom guten Ton der Richter weiß mancher Angeklagte ein Lied zu singen. Nur daß auch Rechtsanwältinnen in Ausübung ihres Berufs mit moralischen Bauchritzen behandelt werden, ist ein Nobium. Mögen sich die Anwältinnen nur tüchtig wehren, sie werden damit im Interesse der Justiz ein gutes Werk tun!

**Eulenbürgerliches vom Tage.** Ueber die Vernehmung des Fürsten Eulenburg in Liebenberg wird noch gemeldet:

Der Fürst empfing die Gerichtskommission, die aus sieben Personen bestand, in ruhiger Weise und ließ sich nach der gerichtlichen Untersuchung vom Landgerichtsrat Schmidt eingehend vernehmen. Er war durchaus liebesgemäß und erklärte, daß sich bei einer Gegenüberstellung mit dem Zeugen alles zu seiner Gunsten auswirken werde. Der Fürst will unter allen Umständen an der Gerichtsverhandlung nach Berlin kommen, und wenn er sich im Zeit in den Reichssaal trauen lassen möchte, um mit dem Zeugen konfrontiert zu werden. Sollte dies angeht seines Zustandes nicht möglich sein, so möchte sich der Reichsgerichtshof mit dem Staatsanwalt, den Verteidigern und den Zeugen nach Liebenberg begeben.

Dagegen heißt es in dem den Parteien jetzt zugestellten Münchener Urteil von der den Fürsten Eulenburg belastenden Aussage des Zeugen Nebel, daß sie den Eindruck unbedingter Glaubwürdigkeit mache, von der des Zeugen Ernst, daß die Art und Weise seiner Bekundungen jeden Zweifel an ihrer Glaubwürdigkeit ausschließt.

Ein Mitarbeiter des „Bayerischen Kuriers“ hat den Fischer Ernst in Starnberg besucht. Ernst erklärte, daß er in den letzten Tagen einen sehr wichtigen Brief aus Berlin erhalten habe, der große Sensation erregen werde. Er wolle diesen Brief der Staatsanwaltschaft übergeben. In Starnberg ist man der Ansicht, daß es sich hier um einen neuen Prozeß Harden gegen Molke handelt. In Starnberg sollen noch andere Personen sein, die neben Ernst dem Fürsten Eulenburg „nahe gestanden“ haben.

Der Kriminalkommissar, der den Landgerichtsrat Schmidt in Begleitung mehrerer Kriminalbeamten nach Liebenberg begleitete, hatte angeblich den Auftrag, den Fürsten Eulenburg zu verhaften und in das Berliner Untersuchungsgefängnis einzuliefern, wenn der Zustand des Fürsten es gestattete. Das Gutachten des Gerichtsarztes Dr. Hoffmann lautete dahin, daß ein Transport des Fürsten unmöglich sei. Deshalb bleibt der Fürst vorläufig unter Bewachung von Kriminalbeamten in Liebenberg. Eulenburgs Freunde werden ihm also eine lange Krankheit wünschen.

**Die nationalliberalen Brüder.** In Halle a. S. haben die Nationalliberalen unter Abweisung eines Kartells mit den Konservativen beschlossen, das Wahlbündnis mit der Freisinnigen Volkspartei zu erneuern. — Im Wahlkreis Landberg a. W. haben die Nationalliberalen beschlossen, gemeinsam mit den Freisinnigen vorzugehen. Als Kandidaten wurden angeführt der zweite Bürgermeister Lehmann-Landberg a. W. und Generalleutnant v. Tschirch. — Im Wahlkreis Tilsit haben sich nach einer Köpenicker Meldung der „Vollständigen Zeitung“ die Nationalliberalen gespalten. Der vorragende Mitglied des Vereins haben bereits gegen den Abgeordneten und Kandidaten Stöckel Stellung genommen, weil dieser gegen die geheime Wahl ist.

**Wer ist fittlicher?** Gegen den Redakteur der Münchener Wochenzeitung „Kritik“, Wilhelm Krämer, ist von der Staatsanwaltschaft eine Untersuchung wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit eingeleitet worden, weil das genannte Blatt eine Annonce eines hiesigen Spezialgeschäfts abgedruckt hatte, in der Gummiartikel für Herren und Damen angepriesen wurden. Der Redakteur Krämer macht in seiner Wochenzeitung „Kritik“ Mitteilung, daß er Anzeige bei der Staatsanwaltschaft gegen die Polizeidirektion München erstattet habe mit der Begründung, daß auch in dem von ihr herausgegebenen Münchener Adreßbuch eine sehr große Anzahl von Firmen aufgeführt ist, in denen Gummiartikel für Herren und Damen zu haben sind.

**Der freisinnige Arbeitersekretär Jacobs** erludt die Presse, zu den Mitteilungen über seine Amtsentziehung nur die Feststellung, daß seine Entlassung nicht wegen der Teilnahme am Frankfurter Parteitag, sondern wegen seiner Beteiligung an dem vom Nationalrat für das liberale Deutschland veranstalteten völkerrätlichen Kongress erfolgt sei. Im Libanon wurde sich der zu Binnland stattfindende Delegiertentag des Gewerkschafts der Maschinenbau- und Metallarbeiter mit den entstandenen Differenzen beschäftigt.

**Mit einem neuen Kommissar** werden in der Greterverwaltung angeblich Verträge abgeschlossen, da vielfach eine leichtere Ermahnung für die Soldaten erforderlich wird. Das augenblicklich bei einigen Infanterie-Regimenten zum Versuch verabfolgte Brot ähnelt dem persönlichen Roggenbrot der Privatbäckereien. Ob es den ein Soldatenbrot zu stehenden Anforderungen genügen wird, muß der Versuch lehren. Das Kommissar Brot soll nicht allein großen Nährwert haben und gut verdaulich sein, sondern es soll auch nicht zu schnell vom Magen verarbeitet werden, es soll vielmehr auf eine gewisse Zeit fällen und so das bei den Anstrengungen des Soldaten nur zu leicht auftretende Hungergefühl bannen.

**Sozialpolitik in rückwärtiger Richtung.** Betreffs der Beschäftigung von Gehilfen und Lehrlingen in Gast- und Schankwirtschaften hat bekanntlich der Bundesrat im Jahre 1902 eine Verordnung erlassen, die von den interessierten Arbeitgebern vielfach als zu weitgehend und zu sehr einseitig betrachtet wird und gegen die sich schon wiederholt zahlreiche Petitionen an den Reichstag gemeldet haben. Die Petitionskommission hat sich auch in der gegenwärtigen Session mit einer großen Reihe von Eingaben gegen die Bundesratsverordnung beschäftigt und dabei beschlossen, dem Reichstag zu empfehlen, die Petitionen, soweit sie die Einführung von Ausnahmestimmungen für die in Gast- und Schankwirtschaften Angestellten betreffen, dem Reichstag zur Berücksichtigung, soweit sie die Festsetzung einer Höchstzahl von Stunden statt der bisherigen 24 Stunden betreffen, die Aufhebung dieser 24 Stunden Arbeitszeit auf 36 Stunden verlangen, zur Erörterung überweisen, über die übrigen Forderungen der Petitionen aber zur Laarordnung überzugehen.

**Wieder einer kurzbeinigen Sage den Kopf abbrechen.** Der Berliner Reichshof behauptet in seiner letzten Nummer, daß eine Prüfung der Kasse des Parteieneres Larman in Wundrich bei der Gewandlung für Nordamerika ein nach Hunderten abblühendes Manne erwidert der Parteieneres, daß der Reichshof

schweigend gedeckt und Taumann trotz der begangenen Unterschlagung als Kandidat für den Kreis Wundrich präferiert. Die Beschlüsse in Stuttgart sind aus der Luft gegriffen. Taumann ist Arbeitersekretär in Wundrich und beliebt gar keinen Kampfboden, der Gewandlung konnte also auch keine Revision bei ihm vornehmen. Ebenfalls wurde Taumann vom Gewandlung als Wahlkandidat präferiert, seine Kandidatur jedoch durch die Wähler des Wahlkreises. Der Genosse Taumann wurde aufgeführt, gegen den Reichshof Petitionen zu erheben.

**Du sollst Gott nicht mehr gehorchen als den Offizieren.** Der Musikleiter Nr. 10 vom 26. Infanterie-Regiment, der als Abwesenheit aus religiösen Gründen an allen Sonnabenden anzuweilen den Gehorsam verweigert, wurde wieder bestraft. Aus Magdeburg wird gemeldet: Das Kriegsgericht verurteilte den Heißt zu drei Monaten Gefängnis. Dies ist bereits die dritte Bestrafung des Abwesenden.

**Der vom Simplissimus beleidigte Reeder.** In der Verleumdungsklage des Schiffreeders Wörmann gegen den „Simplissimus“ hob die Strafkammer II des Landgerichts das Urteil des Schöffengerichts auf, das auf drei Monate Gefängnis gegen den verantwortlichen Redakteur und Reichner des „Simplissimus“ Gulbranson gelangt hatte. Gulbranson wurde zu 500 Mk. Geldstrafe eracht. 60 Taten Gefängnis verurteilt.

**Wahlstempel und Wundenkrieg.** Nicht bloß in Teltow-Preßow, sondern auch im weiteren großen Berliner Vorortwahlkreis, in Ober- und Niederbarnim, wird wahrscheinlich eine linksliberale Protestkandidatur gegen eine freisinnig-reaktionäre Kompromißliste aufgestellt werden. Ober- und Niederbarnim war bisher im Landtag durch zwei Deutschkonservative und einen Freikonservativen vertreten; bei den letzten Wahlen hatten 719 Wahlmänner konservativ, 827 sozialdemokratisch und 316 liberal gestimmt. Der Kreis gehört somit zu jenen, die bei einiger Anstrengung durch vereintes Vorgehen des Freisinnigen mit der Sozialdemokratie den Konservativen entrispen werden könnten. Den Blockfreisinnigen liegen aber natürlich solche Umsturzpläne völlig fern, und zum Danke für ihre Haltung sollen sie eines der drei Mandate von den Konservativen geschenkt bekommen. Es wird also mit Anstimmung oder, wie es auch heißt, auf Anregung des völkerrätlichen Vorstands vor den Toren Berlins ein freisinnig-konservatives Kompromiß abgehandelt. Die politische Stund hat einen Teil der Freisinnigen des Kreises so empört, daß sie aus dem liberalen Wahlverein ausgetreten sind und nunmehr selbstständig vorgehen wollen.

### Ausland.

#### Abdul Afis und Wilhelm II.

Auf dem Gebiete deutscher Weltpolitik machen sich bemerkliche Zeichen neuer Bewegung bemerkbar. Die Regierung veröffentlicht ein umfangreiches Werk über Marokko, dessen Hauptzweck zu sein scheint, gegen Frankreich Stimmung zu machen. In Berlin soll eine Gesandtschaft des rebellischen Nubens Sultanul Kasid empfangen werden, obwohl ein solcher Empfang im offiziellen Pariser „Temps“ als ein unfreundlicher Akt gegen Frankreich bezeichnet worden ist.

Eine enge Fühlungsverbindung mit Sultanul Kasid ist von den Aussenbüchern bei der deutschen Regierung lebhaft und hartnäckig angeregt worden, seit sich der Sultan Abdul Afis enttäuscht von dem „Sultan el Bruz“ — dem „Sultan der Preußen“, so nennen die Marokkaner Wilhelm II. — abgewendet und auf die französische Seite geschlagen hat. Ueber die Entfremdung, die zwischen dem „Sultan el Bruz“ und dem Sultan von Marokko eingetreten ist, wird im deutschen Weisbuch mancherlei Interessantes berichtet. Unter anderem wird folgende Meldung des deutschen Konsuls Neudörfer an den deutschen Gesandten in Marokko vom 18. Januar 1903 wiedergegeben:

Seine kaiserliche Majestät habe unter Berufung auf die von seiner Majestät dem Kaiser in Tanger ab gegebenen Erklärungen der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß das befreundete Deutsche Reich nunmehr gegen das Algeriensache verlebende Vordringen der Franzosen in Marokko Einspruch erheben werde.

Darauf erwiderte Staatssekretär v. Schön folgende korrekte, auch für die Zukunft haltende Antwort:

Wenn die marokkanische Regierung glaube beweisen zu können, daß das französische Vorgehen die Akte verlege, so stehe es ihr frei, sich deswegen an die sämtlichen Unterzeichner der Akte zu wenden, die ja ihre Vertreter in Tanger hätten. Deutschland könne, nachdem die Akte in Kraft getreten sei, in der Sache nicht wohl mehr etwas tun.

Diese Antwort des Staatssekretärs v. Schön steht zwar im denkbaren schroffen Gegensatz zu den Ankündigungen, die Wilhelm II. auf seiner Tangerfahrt gemacht hat, befindet sich aber dafür mit den wirklichen völkerrätlichen und realpolitischen Verhältnissen in desto besserem Einklang. Wenn nun aber gar die sonst für legitimierten Schwärmer deutsche Regierung die Abgesandte des meurentenden Sultanbruders empfangen will, so ist das nicht nur ein Akt bedenklicher Unfreundlichkeit gegenüber Frankreich, sondern auch eine nicht zu rechtfertigende Handlungsweise gegenüber dem armen Abdul Afis und nicht in Uebereinstimmung zu bringen mit der Freundschaft, die man ihm einst gelobt hat.

**Ueber die Unruhen in Indien** wird aus Kalkatta te berichtet: Die Polizei entdeckte eine weitgehende Verschwörung zur Ermordung ungeliebter Beamter. Gellern früh vor Tagesanbruch wurden zwei Häuser in Kalkatta durchsucht. Man fand sechs Bomben und große Mengen Sprengstoff, ferner ein Exemplar der „Illustrated London News“, in dem die Darstellung der Ermordung des Königs und des Kronprinzen von Portugal angeführt war. 23 Personen, sämtlich Bengalen, wurden verhaftet. Der Mann, der die Bombe in Nagassapur warf, wurde 38 Kilometer von dieser Stadt mit einem anderen jungen Bengalen verhaftet, als sie nach Kalkatta zurückkehren wollten. Der Täter gestand das Verbrechen ein. Die Verbrüder hatten den Wagen der Frau Kennedy für den des Richters Kingsford angeheben, den sie wegen seiner harten Urteilsprüche ermorden wollten. Der Wagen der Frau Kennedy blieb demjenigen Kingsfords genau und betand sich gerade vor Kingsfords Haus, als die Bombe detoniert wurde.

**Pressefreiheit in — Berlin.** Das Tagblatt „Mussawat“ in der preussischen Hauptstadt Leber an brachte kürzlich einen Artikel, in welchem dem Schah ein laienhaftes Privatleben vorgeworfen wurde. Der Redakteur wurde angeklagt und trat den Beweis für seine Behauptungen an. Der Schah jagt darauf die Klage zurück, und die Zeitung erscheint wieder.

### Arbeiterbewegung.

**Arbeitsstellung der Hamburger Schuhmacher.** Nachdem die Verhandlung mit der Schuhmachervereinigung sich zerlegt hat, sind die Schuharbeiter in den Streit eingetreten. Demgemäß haben schon über 100 Arbeiter mit etwa 200 Gehilfen. Im Aufstande befinden sich circa 400 Gehilfen. Die in den mechanischen Reparaturwerkstätten beschäftigten Arbeiter stehen noch in Unter-

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 4. Mai.

Sechs Mann von der hohen Polizei

waren am Sonnabend bei uns eingewandert, um nach dem Ursprung von peinlichem Material zu suchen und alle sechs mußten, obwohl doch Herren mit dem Rufe großer Findigkeit unter ihnen waren, unverrichteter Sache von dannen gehen. Das dauert uns um so mehr, als wir im heutigen Waldenburger Teile zu unserem Erstaunen die Fortsetzung jener Enthüllungen vorfinden, auf die der Eifer der Polizei gerichtet war. Sie scheinen also noch nicht alle Tiefen der Redaktionsgeheimnisse ergründet zu haben und wir laden das halbe Duzend deshalb zu erneutem Besuche freundlichst ein. — Zur Erläuterung für die Leser der Tagesausgabe sei aber hier folgendes mitgeteilt:

In Schlesien haben die „Gelben“ im Waldenburger Kreise ihren Hauptsitz. Die Grubenmillionäre lassen sich die Bekämpfung der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften etwas kosten, damit ihre Mielenprohite infolge der „Begehrlichkeit der Arbeiter“ keine Schmälerung erleiden. Unter ihrem Protektorat stehen die „reichstreuen Bergarbeitervereine“ und ein „Verein zur Förderung des Wohles der arbeitenden Klassen.“ Schließlich wird in ihrem Auftrage ein Blatt, „Der Katerabend“, herausgegeben, der in Verhöhnung der Arbeiterbewegung die Arbeiterbewegung das Menschenmögliche leistet. Die Spalten des Blattes werden gespeist aus der Korrespondenz des berühmten Reichsverbandes. Sind bisher auch trotz jahrzehntelangen Bemühungen die „reichstreuen“ Vereine noch zu keiner erheblichen Mitgliederzahl gekommen, so sind von ihnen doch die Arbeiterbewegung im Kohlenrevier durch Ausbreitung von Verwundungen der Führer zu schädigen versucht. Geschädigt werden aber auch fortgesetzt einzelne Arbeiter durch Denunziationen usw. In der Anstrengung von Projekten wider ihre Gegner haben die „Reichstreuen“ ebenfalls seit langem etwas los gehabt.

Schließlich muß dieses verräterische Treiben in den Reihen der „Reichstreuen“ selbst einige christliche Leute zur Empörung getrieben haben, denn anders ist es nicht zu erklären, daß uns in letzter Zeit von unbekannter Seite eine ungeheure Fülle von niederschmetterndem Material aus dem „reichstreuen“ Lager zugegangen ist. Aus geheimen Akten wurde uns nachgewiesen, was die Grubenmagnaten mit ihren Wohlfahrtsvereinen bezwecken. Zwar wußten wir das auch vorher, jetzt konnten wir den Waldenburger Lesern aber sauen, wie die Grubenherren in der Tiefe ihres Herzens selbst über diesen Gegenstand denken.

Der reichstreue Bergarbeiterverein Waldenburg wünschte die Errichtung einer Lebensversicherungs- und Sterbekasse, um wenigstens einmal etwas Positives von seiner Tätigkeit zu sehen. Der Vorsitzende dieses „Arbeiter“vereins, Verwaltungsdirektor Bistorius, teilte diesen Wunsch der Generaldirektion im Dezember 1906 in einem Bericht mit, in dem es hieß:

„Zollr vom Verein für die berybaulichen Interessen eine allgemeine Beslener zur Lebensversicherung der reichstreuen Bergarbeitervereine nicht bewilligt werden. So wäre allerdings zu erwägen, ob nicht eine Lebensversicherung für alle heroischen Arbeiter gegründet werden sollte in der Weise, daß jedem Arbeiter, welcher eine bestimmte Anzahl von Jahren auf dem herzoglichen Gruben gearbeitet hat, ein Kapital ausbezahlt würde. Eine derartige Versicherung würde außerordentlich wertvoll sein im Falle einer Streikbewegung im Revier. Denn es hat sich bei der Streikbewegung im Revier gezeigt, daß die Arbeiter der Bergbauanstalt trotz aller Verlockungen nicht in den Streik eingetreten sind, weil auf der Vermögensseite den Bergleuten bei 25 jähriger ununterbrochener Anwartschaft ein Kapital von 500 Mk., bei ununterbrochener 50jähriger Anwartschaft ein Kapital von 1000 Mk. ausbezahlt wird.“

Dieses Schreiben des Direktors fand bei seinem Vorgesetzten, dem Geh. Reg.-Rat Reindorf nur teilweise Zustimmung. Der Herr Regierungsrat schrieb an den Rand des Schriftstücks, daß „die Zahlung solcher Prämien wohl gut, aber zu weitgehend“ sei. Es würden auch Prämien von 300 Mark und 500 Mark schon wirksam sein. Und wörtlich:

„Vorläufig muß der Erfolg unserer Wohlfahrtsvereine bei den bevorstehenden Wahlen abgewartet werden, ehe an deren Erweiterung gedacht wird.“

Am folgenden Tage vermochten wir einiges darüber mitzuteilen, wie die Geschäfte im reichstreuen Verein geführt werden.

Dem Steiger Viertel, der mehrere Jahre den Vorsitz im reichstreuen Verein zu Waldenburg innehatte, erzählten die Vereinsmitglieder vor seinem Austritt: „Mit unserer Kasse und deren Führung steht es sehr traurig aus. Bitte, überzeugen Sie sich, Sie werden staunen! Herr Viertel hatte Anfangs wenig Lust sich in solche schmutzigen Angelegenheiten zu mischen, tat es aber dennoch. Die Kassendübel brachten ihn allerdings zum „Staunen“, sie boten „ein recht bedauerliches Bild“. Dieses Bild beschrieb Viertel in einem späteren geheimen Bericht an seine Vorgesetzten wie folgt: „Zahlen mit Weißtint geschrieben — ausradirt, mit Tinte geschrieben — ausradirt; für gezahlten Sekretariatsbeitrag 20 Pf. waren statt Zahlen nur Punkte gemacht. Gelder zum Fahnenfonds wurden einbezogen, trotzdem die Fahne gekauft und bezahlt war. Im Kassenbuche war das eingenommene Geld aber nicht vermerkt. Die Quittungsbücher wiesen zahlreiche fehlende Abrechnungen für gezahlte Monatsbeiträge auf. Bei Kassenrevisionen wurden von den Revisoren nach dem vorhandenen Gelde die Zahlen umgeändert.“

Und daß für diese Mißwirtschaft nicht der Kassierer allein, sondern der ganze Vorstand des reichstreuen Vereins die Schuld trug, bewies folgender Strohfeuer des Herrn Viertel in dem geheimen Bericht: „Die Regelung dieser Angelegenheit hatte für mich besondere Schwierigkeiten; sagt daß mir der Vorstand behilflich war, stellte er mir die größten Schwierigkeiten in den Weg.“

Am diesen Artikel war in unserem Blatte die Bemerkung geknüpft, daß damit nur ein kleiner Bruchteil der Klagen des Steigers Viertel über seine Ergebnisse im Verein der „vaterländischen“ Tugendholde wiedergegeben seien und daß sich die „Reichstreuen“ auf weitere unliebame Enthüllungen vorbereiten könnten.

Wie Bombenwürfe haben nun unsere Veröffentlichungen im reichstreuen Lager eingeschlagen. Der „Feierabend“ hat vor Schreck die Sprache verloren. Schon zwei Nummern sind jetzt erschienen und er hat es noch nicht zu einer so

konnte. Dafür wurde die Polizei zu Hilfe gerufen, um zu verhindern, daß weitere Enthüllungen dieser Art erfolgen. Die Akten sollen angeblich der Fürstlich Pleßschen Grubenverwaltung gestohlen worden sein und man sucht nun nach dem „gestohlenen Gut“, um den weiteren Nachdruck zu verhindern. In unserer Redaktion hat man trotz eifrigsten Suchens nichts gefunden. Dafür bringt unser Blatt aber in seiner Waldenburger Ausgabe heut wieder neue Enthüllungen. Diesmal handelt es sich um den reichstreuen Verbands-Vorsitzenden. Es wird ihm zum Vorwurf gemacht, daß er Anträge unterschlagen hat und das Protokollbuch fälschen ließ. Ein von ihm begünstigter Hilfsrevisor plauderte in bezug auf eine Abrechnung aus,

„daß sie schon mehrere Tage rechneten, die Kasse aber nicht stimmend bekämen. Herr Schmidt liehe auf Kosten der Verbandskasse ganze Tagen Bier und Zigaretten aufzufahren.“

Ob nun die Polizei wieder bei uns einwandern wird, wissen wir nicht. Aus dem vorstehend wiedergegebenen Material ist aber zu ersehen, daß Polizei und Staatsanwalt sich am besten daran machen, die gesamten Geschäftsbücher und Geschäftspapiere der reichstreuen Bundesbrüder zu beschlagnahmen und einer gründlichen Prüfung zu unterziehen.

Achtung, Maurer! Dienstag Abend 8 Uhr, findet im Gewerkschaftsaal, eine wichtige Versammlung statt. Da in derselben die Berichterstattung über die Berliner Einigungs-Verhandlungen und die Stellungnahme dazu erfolgen soll, ist in Anbetracht der Wichtigkeit der Sache das Erscheinen aller Maurer notwendig.

Metallarbeiter-Verband. Einem mehrfach gekünderten Wunsch entsprechend teilen wir hierdurch mit, daß bei der im April vorgewonnenen Wahl der Delegierten zum Gewerkschaftskongress die Kollegen Friedrich Schlegel und Felix Philipp gewählt wurden. Von 2421 Wählern abgegebenen Stimmen im 2. Bezirk erhielt Schlegel 1788, Philipp 1454, Abheimer-Wörz 668 und Niederlich-Reagny 511. Ungültig waren 102 Stimmen. Die Bezirksleitung des 2. Bezirks des D. M. V.

Schauspielhaus. Als vollkommene Vorstellung gelangt am Montag bei bis zur Hälfte ermäßigten Preisen Heuberger's „Opernball“, die diesen Winter am meisten geübte Operette, zum 84. Male zur Aufführung. Fräulein Pette werden, deren Gastspiel kürzlich wegen Erkrankung verfallen war, wird an diesem Abend als „Gemma“ debütieren. Wilder's Operette: „Der Bettelstudent“, der am Freitag vor anverkauften Hause in Szene ging wird am kommenden Donnerstag nochmals bei vollständiger Besetzung gegeben. Der Vorverkauf für diese Vorstellung (ohne Vorbestell-ebliche) beginnt am Dienstag. Um den vielfachen Anfragen entgegenzukommen, wird die Direktion von Schiller's „Die Räuber“ Schülervorstellungen veranstalten. Diese finden Mittwoch und Sonnabend, Nachmittags 3 Uhr, statt. Die Billet-Ausgabe beginnt tags vorher an der Kasse. Als nächste Novität wird die Operette „Pariser Spitzen“, deren Libretto von Arthur Woblaner, die Musik von A. Jahnig, herüber, am Sonnabend ihre Uraufführung erleben.

Stittlichkeitsvergehen. Ein Schuhmacher von der Tschönerstraße hat auf einem Karussellplatz ein lebensfähiges Mädchen vergewaltigt, mit ihm Karussell zu fahren, wobei er es unethisch behandelte. Auf Veranlassung der Mutter des Mädchens wurde der Mann verhaftet. — Ein Arbeiter, der schon seit vorigem Jahre in verschiedenen Häusern Schulmädchen an sich gelockt hat, indem er ihnen Kaufmannsrollen gab und sie zu sich in die Wohnung kommen ließ, ist am 4. d. M. verhaftet worden.

Was ist der Tod? Eine männliche Leiche wurde am 26. v. M. bei Kärwin aus der Oder gelandet, die anscheinend längere Zeit im Wasser gelegen hat. Es handelt sich um eine 40 bis 45 Jahre alte, 1,73 Meter große kräftige Person mit dunkelblonden Haaren, die auf dem linken Arm eine Tätowierung (H. R. des Leibregiments Nr. 8, W. III.) trägt. Im Taschentuch befindet sich das Zeichen R. 8.

Selbstmord beinahe am 2. Mai ein aus Schwieberg erg kommender Stellungsloser Handlungsgehilfe Albert Fein, der seit 4 Wochen auf der Vorwerkstraße wohnte. Hier schloß er sich mit einem Revolver und war sofort tot.

Selbstmord? Auf einer Bank auf der Abfahrsstelle der Dampfer am Zoologischen Garten wurde in der Nacht zum 2. d. M. ein Leiser Hitzig, eine Invalidentarte, ein Krankentassenbuch, zwei A-beitenslastungsscheine und vier Ansichtspostkarten, alles auf den Namen Alfred Ludwig, Vorwerkstraße, aufgefunden. Es muß vermutet werden, daß der Besitzer dieser Sachen sich das Leben genommen habe. Er ist am 7. Dezember nach Brannschweig abgemeldet worden. Die Invalidentarte weist aber nach, daß er am 24. April Warten geliebt hat.

Polizeiliche Meldungen. In das Vollgefangnis wurden eingeliefert am 2. 26 und am 3. d. M. 28 Personen. — Gefunden wurden 5 Portemonnaies mit Inhalt, eine goldene Damenring (Nr. 28835), 1 Banknote (B. 1286150), zwei Schlüssel, mehrere Schlüsselabdrücke, zwei Quittungsscheine, ein Kontobuch.

Verlaurene Kinder. Am 2. d. M. wurde auf der Tantenstraße ein 3/4 Jahre alter Knabe ohne Aufsicht aufgefunden und ins Asyl gebracht; am 25. v. M. fand man auf der Sternstraße einen vierjährigen Knaben, der sich Hans Stätsche nannte. Da er seine Wohnung nicht wußte und ohne Begleitung war, wurde er dem Kinderhort in der Schulgasse überwiesen.

Fahrrad Diebstähle. Am 30. v. M. ist auf dem Bahnhof Klein-Verla ein roter, Marke „Panzer“, Nr. 216.187, ferner auf dem Grzyerplatz Ganda ein Fahrrad „Brennabor“, Nr. 319.737, gestohlen worden. — Beschlagnahmen wurden 2 Fahrräder ohne Marke, Nr. 108.548 bezw. 10.269.

Breslauer Schauspielhaus.

Der Fißch im Ohr (La puce à l'oreille). Schwanck in drei Akten von Georges Feydeau.

Georges Feydeau, der Pariser Schwanckdichter, ist dem deutschen Theaterpublikum kein Unbekannter; seine „Dame von Maxim“ machte seinen Namen vor einem Jahrzehnt in Deutschland rasch bekannt. Die deutschen Theater, die von jeher dem leichtesten, leichtesten französischen Schwanck gerne ihre Porten öffneten, hielten damals die feiche Szentralkängerin hergalt willkommen. Jetzt bringt Georges Feydeau einen neuen Schwanck. Nicht besser, nicht schlechter, nur raffinierter als seine Dame aus der Bar Maxim.

Raffinement der Titel: „Der Fißch im Ohr“. Raffinement die Ausstattung: Ein Hotelzimmer mit einem Bett, das (im „Falle“ natürlich) durch eine mechanische Vorrichtung für ein anderes ausgewechselt werden kann, in dem stets ein frischer Mann liegt.

Raffinement die Handlung: Victor Chandebeffe steht in dem (ausnahmsweise einmal fälschen) Verdachte, seine Frau Raymond zu betrogen. Sie will ihn auf die Probe stellen und läßt ihn durch eine Freundin zum Stübchen ins Hotel zum „Edelstein-Kater“ bitten. Der treue Ehegatte leistet der freundlichen Einladung keine Folge und schickt seinen Freund Romain Lournell. Inzwischen erfährt er, daß die Freundin seiner Frau das ästhetische Billet dort geschrieben und daß deren Mann, ein heftblütiger Spanier, dem Verführer seiner Frau den Tod geschworen hat. Um den Freund zu retten, begibt er sich nun doch in das Hotel. Dort wartet konstant Poch's seines Antez als Hausdiener. Dieser Woche steht Herr Chandebeffe

es schwer fällt, der Handlung überhaupt zu folgen. Da wird geschrien, geschrien, geschrien, daß man nicht im Jertus zu sein und froh ist, wenn im dritten Akte sich alles nach Liebesvoll in die Arme seiner Frau flut, wenn der große Ehemann Carlos Homenides seine Pflichten wieder einpackt und der mit einem Sprachfehler behaftete Vetter Camille Chandebeffe wieder zu seiner Gaumenblase kommt. — Nur ein Franzose konnte sich raffinierte Gemälde schreiben.

Geführt wurde im allgemeinen recht flott. Herrn K e s n i war die Aufgabe zuteil geworden, eine Doppelrolle zu spielen, den treuen Ehemann Victor Emanuel Chandebeffe und dessen Doppeltgänger, den Hausdiener Constant Noche. Herr K e s n i war ein vortrefflicher Hausdiener — ein nicht einwandfreies Pariser Ehemann, mehr Wiener als Pariser Figur. Fräulein T e h l a s s als Rahinonde war eine elegante Pariser Dame, elegant in ihrer Toilette, elegant in der Konversation und elegant im Spiel. Herr Paul S e l d e m a n n, als der mit dem Sprachfehler behaftete Vetter, fand sich mit den Dolalen recht gut ab. Der eiferfüchtige Carlos Homenides de Hlangua wurde von Herrn Paulsen gegeben, neigte er bei seinen erstickten Mutankfällen doch etwas zu sehr zu Uebertreibungen, die ihm selbst einmal ein recht unangenehmes Lächeln abzwangen. Wenn ihm seine Rolle wenig Freude bereite, so ist es ihm auch nicht zu verdenken, Herr Paulsen ist ja auch Schauspieler, nicht Artist, der seine Kunststücke im Springen und Schießen zeigen soll. Die Damen W i e l l e g e l und P a u l s e n, sowie die Herren K ä m m e r e r, B r u n o und W o r m s gaben sich alle Mühe, ihren Aufgaben gerecht zu werden.

Das Publikum abbländerte lebhaft — auch in der Pause lebhaft-demonstrativ, als diese eine volle halbe Stunde überliefen hatte. Herr K e s n i lächelte wohl noch seinen Gallo über den Kautenk? Oder wollten die dreihachen Betten nicht funktionieren?

Neueste Nachrichten.

Ein Denkstein für Ignaz Auer.

Berlin, 3. Mai. (S. L.-B.) Auf dem Zentralfriedhofe in Friedrichsfelde fand gestern Nachmittag die Enthüllung des Grabsteins für den verstorbenen Genossen Ignaz Auer unter vieler Beteiligung statt. Singer hielt die Trauerrede Frau Auer mit Töchtern nahmen an der Feier teil.

Der Protest des Goethebundes.

Berlin, 4. Mai. (S. L.-B.) Eine große Protestversammlung gegen die in letzter Zeit auf die Freiheit von Wissenschaft und Kunst so oft erfolgten Angriffe hielt gestern der Goethebund ab. Rudwi K u l d a w i e r energisch darauf hin, daß die Freiheit von Wissenschaft und Kunst wiederum in bedenklicher Weise gefährdet werde. Friedrich Naumann betonte, daß es nötig sei, daß sich auch die gebildeten Kreise am politischen Kampfe beteiligen. Denselben Gedanken sprach Professor Franz v. V i s t a u s. Der Goethebund würde, wenn er für die Ausbreitung dieser Idee arbeite, eine Aufgabe haben, wie sie großartiger nicht gedacht werden könne. Schließlich erhob die Versammlung in einer Resolution Protest gegen alle öffentlichen und heimlichen Versuche, der Forschung und dem künstlerischen Schaffen Fesseln anzulegen.

Die Krise im Freisinn.

München, 4. Mai. (S. L.-B.) Die Generalversammlung der National-Sozialliberalen Vereinigung München beschloß, den Austritt aus der Freisinnigen Vereinigung (Wahlverein der Liberalen).

München, 8. Mai. (S. L.-B.) Die gestrige Volks- und Landtagsversammlung der Deutschen Volkspartei in Bayern nahm mit 100 gegen 12 Stimmen eine scharfe Resolution gegen den Sprachenzusatz des Reichs-Vereinsgesetzes an.

50.000 ausständige Landarbeiter.

Rom, 4. Mai. (S. L.-B.) Die Lage in der Provinz Parma ist noch immer ernst. Die verlastet, soll der Belagerungsanstand über die Provinz verhängt werden. Die Zahl der im Ausstand befindlichen Landarbeiter ist auf 50.000 angewachsen. Täglich werden Truppen-Verbindungen abgefordert. Die Abgeordneten der Provinz bemühen sich, die Bevölkerung zu beruhigen und versuchen, die Regierung zu ihrer Vermittlung zu bewegen. Kenner der Verhältnisse versichern, daß es sich um einen Kampf auf Leben und Tod zwischen den Bürgern und Landarbeitern handle, dessen Ausgang nicht vorauszusagen sei.

Gemeindevahlen in Frankreich.

Paris, 4. Mai. (S. L.-B.) Die gestrigen Gemeindevahlen in Paris verläuft ruhig. Die 55 enbgligen Ergebnisse verteilen sich, wie folgt: 9 Radikale und Radikal-Soziale, 7 geeinigte Sozialisten, 7 unabhängige Sozialisten und 32 Republikaner. Von den 25 erforderlichen Stichwahlen sind 24 für die republikanischen Kandidaten günstig. Die Resultate in der Provinz gestatten die Annahme, daß die politische Lage in seiner Weise geändert wird. Im 9. Bezirk von Paris, wo ein Fräulein Laloi gegen den ehemaligen Vorsitzenden des Gemeinde-Rates kandidierte, drang eine Gruppe Frauen-Revolutionärinnen in das Wahllokal ein und störten die Wahlzettel um. In Bordeaux kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei. Einzelheiten fehlen noch.

Berlin, 3. Mai. (S. L.-B.) Gestern Nachmittag gegen 2 Uhr besuchte der Keller Emmerich seine Frau mit dem Bruder derselben. Seine Frau war in dem Bierauschank des Bahnhofs des Potsdamer Südring-Bahnhofes beschäftigt. Aus Eifer suchte er einen Revolverbesuch auf das Bahnhofsgebäude ab, der dieses unterhalb des Bergens traf und den Tod zur Folge hatte, ehe man mit ihr auf der Unfallstation in der Kronenstraße eintraf.

Berlin, 3. Mai. (S. L.-B.) Im Zuge Heringsdorf-Swinemünde erschoss sich gestern ein junger Mann mit einem Revolver. Er starb im Krankenhaus in Swinemünde.

Budapest, 4. Mai. (S. L.-B.) Die Einigungsversuche zwischen den Ministern Polanyi und Lengyel sind gescheitert. Morgen wird das Urteil gefällt werden.

Mailand, 4. Mai. (S. L.-B.) Die Fenster eines Eisenbahnwagens, in welchem sich die Prinzen von Cumberland befanden, wurden unweit Verona bei der Station Teslar durch Steinwürfe zertrümmert. Die Prinzen blieben unverletzt.

New York, 4. Mai. (S. L.-B.) Aus dem Fort Wayne im Staate Indiana wird berichtet, daß die Stadt Valina durch eine Feuerkatastrophe zerstört wurde. Dreißig Personen wurden vermisst.

Vereins-Kalender.

Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 4. Mai: Arbeiter-Radsport-Verein „Breslau“. Jeden Mittwoch: Vereinskabarett.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land). Samstags.

Saub-Distrikt 11 (Deutsch-Siffa). Dienstag, den 6. Mai, Abends 7 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Jeder Genosse muß erscheinen.



GESSOW



WALDSCHMIDT



# Spar-Coupons

für die

## Leser der Volkswacht.

➤ **Gültig von heute bis Sonnabend, den 9. Mai.** ➤

Die **10%** Rabatt werden an der Kasse gegen Vorzeigen  
der Coupons bar zurückgezahlt.

### 10%

**Bitte ausschneiden!**

Rabatt werden an der Kasse bar zurückvergütet beim Einkaufe von Herren-, Frauen- u. Kinderhüten

### 10%

**Bitte ausschneiden!**

Rabatt werden an der Kasse bar zurückvergütet beim Einkaufe von Berufs-Kleidung.

### 10%

**Bitte ausschneiden!**

Rabatt werden an der Kasse bar zurückvergütet beim Einkaufe von Herren-, Frauen- u. Kinderkonfektion

### 10%

**Bitte ausschneiden!**

Rabatt werden an der Kasse bar zurückvergütet beim Einkaufe von Korsetts, Unterröcken.

### 10%

**Bitte ausschneiden!**

Rabatt werden an der Kasse bar zurückvergütet beim Einkaufe von sämtlichen Schuhwaren.

### 10%

**Bitte ausschneiden!**

Rabatt werden an der Kasse bar zurückvergütet beim Einkaufe von Schürzen.

### 10%

**Bitte ausschneiden!**

Rabatt werden an der Kasse bar zurückvergütet beim Einkaufe von sämtlichen Wirtschaftsartikeln

### 10%

**Bitte ausschneiden!**

Rabatt werden an der Kasse bar zurückvergütet beim Einkaufe von Gardinen, Bettstellen.

### 10%

**Bitte ausschneiden!**

Rabatt werden an der Kasse bar zurückvergütet beim Einkaufe von Herren-, Frauen- und Kinderwäsche.

### 10%

**Bitte ausschneiden!**

Rabatt werden an der Kasse bar zurückvergütet beim Einkaufe von Kleiderstoffen, Waschstoffen.

### 10%

**Bitte ausschneiden!**

Rabatt werden an der Kasse bar zurückvergütet beim Einkaufe von Handschuhen, Strümpfen, Trikotagen.

### 10%

**Bitte ausschneiden!**

Rabatt werden an der Kasse bar zurückvergütet beim Einkaufe von Mützen, Sonnen- u. Regenschirmen.

### 10%

**Bitte ausschneiden!**

Rabatt werden an der Kasse bar zurückvergütet beim Einkaufe von Leinen- und Baumwollwaren.

### 10%

**Bitte ausschneiden!**

Rabatt werden an der Kasse bar zurückvergütet beim Einkaufe von Bettstellen, Sportwagen, Spielwaren

## Deutscher Reichstag.

148. Sitzung, Sonnabend, den 2. Mai, 11 Uhr.

Am Bundesratssitz: Sydow, Nieberding, Kraetke.

Nach Erledigung einiger Rechnungssachen wird die zweite Lesung über den

### Versicherungsvertrag

fortgesetzt. Die Kommission schlägt dazu zwei Resolutionen vor, welche die Prüfung der landesgesetzlichen Bestimmungen wegen Ueberversicherung und die baldige Verlegung eines Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der Werkstätten fordern.

Abg. Dowe (fr. Vpt.) bekämpft den gestern mitgeteilten sozialdemokratischen Antrag. Die Betriebsklassen lassen zu wünschen übrig; die Frage läßt sich aber nicht im Rahmen dieses Gesetzes regeln.

Abg. Cuno (fr. Vpt.) spricht sich in ähnlichem Sinne aus, gibt einige Schattenseiten der Betriebsklassen zu, verweist aber sehr ausführlich bei ihren Ziffern.

Abg. Hengsbach (Soz.): Die Wohlstandseinrichtungen sind durchweg nur eine Wohlhabensplage für die Arbeiter. Zugehörigkeit selbst hat in einem unbewachten Moment zu Gebote, daß die Aufwendungen, die die Arbeitgeber machen, den Arbeitern vom Lohne abgezogen werden (Hört, hört bei den Soz.). Die Empörung über die Mißstände in den Werkstätten greift immer weiter um sich. — Unser Antrag werdet sich weiter gegen den skandalösen Zustand der Unfallversicherung und die Militärrenten auf die erworbenen Pensionsansprüche voll anzurechnen. Ferner verlangen wir, daß die Versicherungsleistungen nicht aus Gründen entzogen werden, die nicht aus dem Wesen des Versicherungsvertrages selbst folgen. Das ist dringend notwendig, weil wir Unternehmer haben, die systematisch Arbeiter entlassen, um sie um ihre Pensionsansprüche zu bringen (Leb. Hört, hört bei den Soz.). Vielfach werden die Pensionsklassen auch dazu angewandt die gelben Gewerkschaften zu beaufichtigen (Schlußruf rechts). Ich schließe denn es wie gefällt (Bravo b. d. Soz.). Die Arbeiter wollen keine Wohlstandseinrichtungen, sondern ihr Recht. (Bravo b. d. Soz.).

Abg. Sachse (Soz.): Mein Kollege Severing hat genügendes Material vorgebracht, um die Notwendigkeit unserer Forderungen zu beweisen. Er hätte noch mehr Fälle vorgebracht, wenn ihm nicht das Wort abgechnitten wäre. (Sehr wahr! b. d. Soz.) — Ist es nicht empörend, wenn man alte Arbeiter entläßt, bloß um sie der Pensionsansprüche zu berauben? Wenn jetzt unsere Anträge abgelehnt werden, so werden wir sie bei anderer Gelegenheit wiederholen. Auch dem Zentrum scheinen jetzt die Augen über die wahre Natur der Werkstätten aufzugehen. Wir haben auch beantragt, daß die landesgesetzlichen Bestimmungen über die Knappschaffstassen nur insofern vor diesem Gesetze unberührt bleiben sollen, als bei ihnen die geheime Wahl besteht. Nur die geheime Wahl gibt die Gewähr dafür, daß die Klassen wirklich im Interesse der Arbeiter verhandelt werden.

Abg. Giesberts (Str.) wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Cuno, aber auch gegen den sozialdemokratischen Antrag, dessen Tendenz zu billigen sei, der aber eine Materie behandle, die nicht in diesem Gesetz zu regeln sei.

Abg. Schulz (Vpt.) tadelt auch, daß man Arbeiter entlasse, um sie der Pensionsansprüche zu berauben, verweigert aber unter lebhaftem Beifall der Rechten die Firma Krupp.

Unter Ablehnung der Anträge Albrecht werden die Vorlesung und die Resolution in der Kommission angenommen. Es folgt die zweite Lesung der Vorlage über die

### Erleichterung des Wechselprotestes.

Die Abg. Dr. Brunsermann (Vpt.), Dr. Belzer (Str.), Suort (nlt.) stimmen der Vorlage zu.

Abg. Lehmann-Wiesbaden (Soz.) begründet einen Antrag Albrecht auf Festlegung der Gebühren. Ich kann der Postverwaltung keine Blanko-Vollmacht geben. Wir haben zu üble Erfahrungen mit ihr gemacht. Mit der Grundtendenz der Vorlage sind wir im übrigen einverstanden.

Staatssekretär des Reichspostamts Kraetke erklärt den Antrag Albrecht für unannehmbar.

Unter Ablehnung des Antrages Albrecht wird der Gesetzentwurf in der Kommissionfassung angenommen.

Der Entwurf über Haftung des Tierhalters wird auf Antrag v. Treuenfels (kons.) von der Tagesordnung abgesetzt.

Das Gesetz über den Unterstützungswohnort wird in dritter Lesung debattelos angenommen.

Es folgt die zweite Lesung des Gesetzes über den

### Keinen Befähigungsnachweis.

Nach den Kommissionsbeschlüssen sollen die Bestimmungen auf Lehrlinge in staatlich anerkannten Lehrwerkstätten und unter

bestimmten Voraussetzungen auf die Lehrverhältnisse zwischen Eltern und Kindern keine Anwendung finden.

Die Abg. Albrecht und Gen. (Soz.) beantragen, daß die Bestimmungen der Handwerkskammern über die Ausbildung der Lehrlinge auch auf das zwischen Eltern und Kindern ohne Lehrvertrag bestehende Lehrverhältnis Anwendung finden, sowie, daß das Lehrverhältnis bei Beginn von Lehrern der Handwerkskammer anzuzeigen sei.

Abg. Jrl (Str.) beantragt und begründet eine anderweitige Fassung des Kommissionsantrages, die sich dem sozialdemokratischen Antrage annähert.

Abg. Albrecht (Soz.): Wir werden gegen die Vorlage stimmen, die in der Kommission noch verschlechtert worden ist. Wir tun das auf die Gefahr hin, wiederum als Handwerksfeinde benannt zu werden. Wir sind durchaus keine Feinde des Handwerks und wären gern bereit, für Gesetze zu stimmen, die dem Handwerk wirklich helfen können. J. B. sind wir gern für die Ausdehnung der Berufserkennungsgesetze auf die kleinen Gewerbetreibenden und die kleinen Landwirte zu haben. Ebenso würden direkte Reichsteuern anstelle der Verbrauchsabgaben wirklich dem Mittelstande nützen. In wachsender Zahl kommen Handwerker für die Sozialdemokratie. — Wir wünschen, daß die jungen Leute gut ausgebildet werden, wir wollen aber kein zünftlerisches Lehrlingsprivilegium schaffen. Sorge man lieber für gute Volksschulen und für obligatorische Fortbildungsschulen. Aber gerade das Fachschulwesen der Kommunen liegt im Argen. Früher lebte auch die bürgerliche Elite bis zu den Nationalliberalen den Befähigungsnachweis ab, jetzt aber liebäugelt auch die Liberale mit den Plündern. Der Bloßfreilich schickt eben alles! — Die Liebe der Konservativen zu den Handwerkern ist sehr platonisch. Die Großgrundbesitzer bestellen ihre Garderobe u. s. w. nicht bei kleinen Händlern sondern in großen Spezialgeschäften. Das Handwerk ist gegenüber dem Großkapital nicht konkurrenzfähig und daran wird auch der Befähigungsnachweis nichts ändern. (Bravo b. d. Soz.).

Abg. Dr. Goerke (nlt.) und Abg. Cuno (fr. Vpt.) beantragen reaktionelle Änderungen der Kommissionsfassung.

Der Antrag Jrl wird zurückgezogen und der Kommissionsantrag wird in der Fassung Goerke-Cuno angenommen.

Im weiteren Verlauf der Debatte hält Abg. Lehmann-Wiesbaden (Soz.) seine Ausführungen bei der ersten Lesung über die Lehrlingsausbeutung im Handwerk, besonders in der Bäckerei, aufrecht.

Der Rest des Gesetzes wird in der Kommissionsfassung angenommen.

Darauf vertagt sich das Haus auf Montag 12 Uhr. (Tenerungsulagen, Dinarfenzulagen, Maß- und Gewichtordnung). Schluß 4 1/2 Uhr.

## Die Maifeier im Reiche.

Die Maifeier in Berlin ist auch in diesem Jahre in würdiger Weise verlaufen. In allen Versammlungen wurde der bevorstehenden preussischen Landtagswahlen gedacht und als Hauptaufgabe der Arbeiterschaft bezeichnet, durch energische Agitation und Wahlbeteiligung zum Sturze des Dreiklassenwahl systems beizutragen.

Das Nieren-Etablissement „Neue Welt“ in der Hofenstraße war, wie alljährlich, von den Holzarbeitern besetzt, und wurde schon sehr zeitig polizeilich abgesperrt. Die Mehrzahl der maifeierenden Holzarbeiter war auf den an die 20.000 Personen fassenden Garten angewiesen, wo sie bis zum Schluß der Versammlung austarnten. Die Metallarbeiter hatten 3 große Säle besetzt; der größte unter ihnen, der J. B. in der Burgstraße, wurde ebenfalls sehr frühzeitig abgesperrt. Der Nähe des Schlosses waren hier ein ständes Polizeiaufgebot versammelt, die Brücken und Zugänge nach dem Schlosse durch Polizeiposten besetzt, und fliegende Wachen in der Umgegend eingerichtet. Natürlich ermielten sich diese Vorkehrungsregeln auch diesmal als gänzlich überflüssig.

Die Nachmittags- und Abendfeiern wiesen überall einen starken Besuch auf, wenn sie auch unter der kühlen Witterung, die längeren Aufenthalt im Freien nicht zuließ, etwas Einbuße erlitten. Aus den Vororten und der weiteren Umgegend Berlins erfahren wir, daß auch dort die Maifeier einen guten Verlauf nahm.

In Chemnitz nahm die Feier einen großartigen Verlauf. Impassant war schon der Aufmarsch der Feiern am Vormittag.

Die Polizeibehörde hatte genehmigt, daß die Maifeiernden am Vormittag gemeinsam nach dem Volkshaus gingen. Fähnen

und Musik mitzuführen, war nicht genehmigt. Als Sammelpfad wurde der städtische Nordplatz freigegeben. Zahlreicher als in den Vorjahren sammelten sich die Genossen und Genossinnen. Ueber 3000 Personen beteiligten sich von hier aus. Als der Zug, der unwillkürlich entstanden war, etwa 10 Minuten weit gekommen, wurde den als Ordnung bestimmenden Genossen von der Polizei die Mitteilung, daß ein gelochener Kua nicht genehmigt sei und daß die Teilnehmer nur in losen Trupps gehen dürften. Das geschah denn schnell und die kleine Zügelung war bald veranlassen. Militär und andere Vereine behandelte man natürlich nicht so. Der 2000 Personen fassende Saal des Volkshauses erwies sich als zu klein. Er wurde polizeilich gesperrt. Alle Wirtschaftsräume und der große Garten füllten sich. Max Schippel sprach über die Maifeierforderungen.

Am Abend fanden in den acht größten Sälen der Stadt Veranstaltungen statt. 12.000 Besucher waren zu zählen. Der Maigedanke marschiert!

In Frankfurt a. M. war die Beteiligung an der Maifeier schwächer wie im vorigen Jahre. In sieben Vormittagsversammlungen, die von ungefähr dreitausend Feiern, darunter auch viele Frauen, besucht waren, wurde für die Verbesserung aller Völkler und den Weltfrieden demonstriert. Die Redner behandelten neben der Maifeierforderungen besonders den Wahlrechtskampf und die Landtagswahl. Die Zahl der am Nachmittag Feiern war bedeutend höher, da verschiedene Geschäfte, so sämtliche Brauereien, Nachmittags ihren Betrieb schlossen.

Die Maifeier in Hannover-Linden war stark besucht. Die Palkhörsäle, in denen Genosse Brey sprach, waren bis auf den letzten Platz gefüllt, und nicht minder der geräumige Saal des Lindenhofes, wo Genosse Schröder in schwungvoller Rede den Klassencharakter des Festes feierte. In beiden Versammlungen waren gegen 3000 Personen, darunter auch Frauen, anwesend; mehr als in irgend einem Jahre zuvor. Das Menschengemenge bei den Nachmittagsfesten war heuer noch gewaltiger als im Vorjahre, und überall herrschte eine frohe Festes-, eine begeisterte Kampfesstimmung, die ihren Höhepunkt erreichte bei den markigen und packenden Festreden der Genossen Brey, Schmidt, Leinert und Möller.

Zur Maifeier fand in Madrid bei außerordentlicher Beteiligung ein Demonstrationsumzug der sozialistischen und republikanischen Vereine statt; man veranstaltete dabei Kundgebungen gegen Spaniens Maroffo-Aktion. Wie hier nahm auch im übrigen Lande, soweit Nachrichten vorliegen, die Feier einen ungeführten Verlauf.

## Arbeiterbewegung.

Zum Frieden im Baugewerbe. Am hiesigen Tage fällt die Entscheidung über Krieg und Frieden im Baugewerbe. Bis heute Vormittag 11 Uhr müssen alle Hauptvorstände der beteiligten Organisationen bei dem Kollegium der Unparteiischen im Gewerberat Berlin, mitteilt haben, ob sie den Schiedsspruch angenommen haben oder nicht. Von Arbeitsbereite liegt vom Hauptvorstande des Deutschen Arbeiterbundes für das Baugewerbe, Eitz Berlin, die zustimmende Erklärung bereits vor. Von Arbeitsbereite wird der Beschäftigte erst heute früh eintreffen.

In Groß-Berlin haben inzwischen die Hilfsarbeiter und neuerdings die Maurer, letztere mit weit über Dreiviertel Mehrheit, den alten abgelassenen Tarifvertrag auf zwei Jahre gültig, bis 31. März 1910 zu verlängern, vorgeschlagen, die im Zentralverband organisierten Zimmerer beschlossen, am Sonntag Nachmittags in einer zahllosen-Delegiertenversammlung gegen neun Stimmen ebenfalls die Annahme des alten Tarifes. Der neue Tarifvertrag für Groß-Berlin hat damit die Zustimmung aller beteiligten Kontrahenten erhalten. Sein Inkrafttreten hängt aber bestimmtlich von der Zustimmung des Arbeiterbundesvorstandes ab, der nur unter der Bedingung, daß in allen Orten eine Verständigung über den neuen Vertrag zustande gekommen ist, den Berliner Vertrag als gültig bestätigen kann.

Aus den auswärtigen Orten liegt aber vorläufig nur aus Breslau die Ablehnung des Schiedsspruches durch die Zimmerer vor. Von allen anderen Orten und Lohngebieten stehen definitive Resultate noch vollständig aus.

Den Anschluß an den Zentralverband der Gasarbeiter Deutschlands beschloffen Montag die Lokalorganisierten Gasarbeiter Lübeck; das darf als eine gute Folge der engeren Koalition der Schafmacher im Reederei- und Expeditionsbetriebe angesehen werden.

Achtung, Fabrikarbeiter! Die Firma Sächsische Tonsteinwerke Gold, Erdner u. Kießling in Liebertsdorf hat sämtliche organisierten Arbeiter abgesperrt, weil sie sich weigern,

hineingelassen worden waren. Da sich die Frau nicht legen ließ und auch der größere Knabe nicht wie sonst zum Spielen im Hofe erschien, so schloß die Hausverwaltung Verdacht. Als er die Korridortür gewaltsam geöffnet hatte, lag er im Bett die Leichen der Frau Magdalen und ihres ältesten Sohnes Oskar liegen. Der jüngste Knabe, Hans, lag leblos im Kinderwagen. Das Zimmer war vollständig mit Gas angefüllt, das den offenstehenden fünf Öffnungen der Gaskanne entströmte war. Aufzeichnungen wurden nicht vorgefunden.

Noch ein Opfer. Von den bei der Sprengung des Minierschiffes „Ulf“ Schwerverletzten ist nun auch der Torpedomatrose Steninger gestorben.

Umgekommenen Perlenfischer-Flottille. Am 30. April ist ein Teil der Perlenfischer-Flottille an der Nordwestküste West-Australiens durch einen Orkan zerstört worden. Bis jetzt wird der Verlust an Menschenleben auf hundert Personen geschätzt. Dutzend Fahrzeuge, darunter mehrere Schoner, wurden zertrümmert oder sind an der Küste gestrandet. Ungefähr 100 Gabelboote sind beschädigt nach Broome zurückgeführt.

Gefunden nach 21 Jahren. Auf dem Montrosa-Altischer ist die Leiche eines italienischen Bergführers, namens Nagl, zum Vorschein gekommen, der im Jahre 1887 bei einer Besteigung des Montrosa in eine Gletscherpalte gestürzt war. Trotz der 21 Jahre, die der Leichnam in der Gletscherpalte gelegen hat, soll er dank der großen Kälte noch überraschend gut erhalten sein, als man ihn fand.

Die Liebe. Ein Mord- und Selbstmordversuch wurde am Sonnabend in Wien verübt. Wegen verführter Liebe (schon ein 35 Jahre alter städtischer Anseher auf seine Geliebte, die von ihm nichts wissen wollte. Beide wurden verlegt in das Hospital gebracht).

Ein dreijähriger Weltreisender. Auf dem Hauptbahnhof in Frankfurt a. M. traf dieser Tage, mit dem Personenzug von Hamburg kommend, ein dreijähriger Knabe ein, der die Reise über den D. a. a. von New York aus allein zurückgelegt hatte, nachdem dort Vater und Mutter gestorben waren und die in Basel wohnenden Großeltern sich bereit erklärt hatten, das verwaiste Enkelkind dauernd zu sich zu nehmen. Der kleine Weltreisende wurde auf dem Frankfurter Bahnhof mit Milch und Brötchen erquid und dampfte dann mit dem nächsten Zuge nach der Schweiz weiter.

Der Herr Graf als Zerschmetterter. Ueber die Verhaftung eines Geistes auf dem Frankfurter Bahnhof wird von dort berichtet: Wegen vielfacher Betrugsfälle wurde der Graf Hubert von Drotte-Gaunover auf dem Hauptbahnhof in Frankfurt a. M. verhaftet. Der Graf wird von mehreren Rechtsanwälten behauptet.

## Stadt-Theater.

### „Traviata“ von Verdi.

Zum Schluß der Saison werden noch einmal alte Schlager hervorgehoben, um das Haus zu füllen; am Sonnabend hatte man sich mit dieser Berechnung nicht getäuscht, denn das Publikum war recht zahlreich erschienen und zeigte sich sichtlich an dem quellenden Melodienreichtum des alten Meisters. Die neuen Erzeugnisse erweisen sich als recht lebensfähig und das Publikum fängt schon an, selbst die „Salome“ mit nächstern Blicken zu betrachten und sich von dem Zauber zu erholen. Vielleicht gibt diese gar nicht ungesunde Reaktion Gelegenheit und Veranlassung, einige ältere, leider in Bergessenheit geratene Werke aufzuführen. Ich erinnere nur an die neue Wollt'sche Bearbeitung des Donizettischen „Liebesdrang“ und an Verdi's „Don Carlos“.

Die Hauptrolle lag in den Händen von Frau Mac Grew. Die hochintelligente Künstlerin verliert weder über eine besonders große Stimme noch über eine hervorragende Regelmäßigkeit, besitzt jedoch ungemein viel Geschmack und ist von jenem überaus seltenen feinen Takt, der ihr stets eine gewisse vornehme Zurückhaltung aufbringt. Daher entsprang der sehr lebhaft Erfolg, den die sympathische Sängerin erlangt, hauptsächlich der maßvollen, sich von allem auffallenden Verismus fernhaltenden Art, mit der sie die Figure der Violetta zu umkleiden wußte. In dieser Oper sind außerdem nur noch die Rollen von Germont Vater und Sohn von Belang. Die Herren Siwert und Oker verdienen für die durchaus tüchtige Lösung ihrer Aufgaben volle Anerkennung. Selbst die kleineren und allerkleinsten Rollen waren — eine große Seltenheit — gut besetzt. Das Orchester unter Leitung des Herrn Schmitz del spielte im ersten Akt manches in Grund und Boden; Sache des Dirigenten wäre es gewesen, diese oft wie Hirtensmusik anmutenden Weisen durch entsprechende Verlangsamung zu verleinern.

Der sehr beifällig aufgenommenen Vorstellung folgte eine Wiederholung der Pantomime „Sisanna im Bade“.

## Kunst, Wissenschaft und Technik.

Verbreitung der deutschen Sprache in der Welt. Unter den Sprachen, die auf der Erde am meisten gesprochen werden, nimmt nach den neuesten Feststellungen die deutsche Sprache die zweite Stelle ein; sie folgt unmittelbar hinter der englischen, deren sich 27 v. D. der Erdbewohner als gewöhnliches Ausdrucksmittel bedienen. Die deutsche Sprache wird von

ihm folgt dann das Russische, Arabische, Italienische. Nimmt man als Bevölkerung der Erde 1520 Millionen an, so sprechen also 243 Millionen Menschen Deutsch!

## Aus aller Welt.

Die ablige Mörderin. Aus Dortmund meldet ein Telegramm: In einer alten thüringischen Adelsfamilie auf dem Schlosse Buddenberg hat sich ein Drama ereignet, das noch einiger Aufklärungen bedarf. In der vergangenen Nacht hat die Freifrau von Ruelleben auf ihrem Schlosse Buddenberg ihren Gatten erschossen. Frau v. Ruelleben hat sich dann selbst einen Schuß beigebracht. Ueber die Motive der Tat fehlen noch nähere Angaben. Die Freifrau v. Ruelleben ist eine geborene Wanda von Strombed. Sie ist 26 Jahre alt und ist seit November vorigen Jahres mit dem Freiherrn Ado v. Ruelleben verheiratet, der 35 Jahre alt ist. Die Frau hat ihrem Gatten die Schüsse beigebracht, als er sich gerade zu Bett begeben hatte.

Im Anstaltszimmer der Frau v. Ruelleben muß es, als ihr Gatte gegen 1 Uhr Nachts nach Hause gekommen war, zu einer furchtbaren Szene zwischen den Eheleuten gekommen sein. Der in einem Zimmer an der anderen Seite des Korridors schlafende Vater des Herrn v. Ruelleben, Herr v. Pösel, wurde durch das Knallen der Schüsse und die Hysterie des Herrn v. Ruelleben aus dem Schlosse geweckt. Er sprang auf den Korridor, hier wankte ihm der Verwundete entgegen und fiel ihm mit dem Rufe in die Arme: „Das Weib hat mich erschossen“. Während man sich in einem Zimmer um ihn bemühte, feuerte Frau v. Ruelleben in ihrem Zimmer zwei Schüsse gegen sich ab. Die beiden Schüsse waren unterhalb des Herzens eingedrungen und am Rücken herausgekommen und hatten zerschmetterte Teile verlegt. — Herr v. Ruelleben hat ein Testament hinterlassen, nach welchem er seinen Bruder, den Leutnant Freiherrn v. Ruelleben, zum Erben einsetzt. Eigentümlicherweise ist das Testament erst kurz vor der Katastrophe geschrieben.

Mit den Kindern in den Tod. Ein trauriges Familien-drama hat sich Sonnabend Nacht in der Rubensstraße 11 zu Schöneberg abgepielt. Dort vergiftete sich die 32jährige Banfrentenwitwe Raengall mit ihren beiden Söhnen im Alter von sieben und anderthalb Jahren durch Pentagas. Ende Februar hatte der Ehemann und dieser Schatz, trat die junge Witwe zu hart, daß sie in Schmerz und Wehnel und wiederholt Selbstmordgedanken äußerte. Sonnabend früh fiel es Hansbewohnern auf, daß der Früh-





**Briefkasten.**

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12-1 Uhr Mittags.  
**Wöchener R. F.** Den Bericht über eine vor 16 Tagen stattgehabte Versammlung lehnen wir als veraltet ab. Wir müssen die Gewerkschaften im eigenen Interesse bitten, über wichtige Versammlungen sofort zu berichten.  
**M. T., Wahnfriedstraße.** C. 1: allgemeine Körperbeschwerden infolge zu rückgebildeter Entwicklung oder nach unlängst abgeklärten Krankheiten oder Verletzungen.  
**R. W., Liegnitz.** Wenden Sie sich an das Arbeitersekretariat Breslau, Polakoffstr. 18/19.  
**H. K.** Der jetzige preussige Landwirtschaftsminister heißt von Arnim-Preußen.  
**W., Weiskowitz.** Der Kauf ist gültig und der Händler nicht verpflichtet, die 15 Mk. zurückzugeben.

**Seidel und andere.** Da Sie seit dem 1. April 1908 in Briesen wohnen, also noch nicht sechs Monate, sind Sie dort nicht be-rechtigt, an der Landtagswahl teilzunehmen; aber auch nicht in Breslau, wo Sie früher anständig waren.  
**35. R. W. 1.** Die gewünschten Adressen können wir Ihnen nicht angeben. 2. Wegen der Erlaubnis für das Gewerbe wenden Sie sich an die dortige Polizeiverwaltung.  
**W.** Gerichtlich können Sie nichts einlegen, da Sie nicht gesetzlicher Erbe des Verstorbenen sind. Versuchen Sie, in Güte zu Ihrem Gelde zu kommen.  
**Ch., Adlerstraße.** Die Firma ist beim Gewerbeamt, Schulstraße 74a auf Zahlung des Vornamens zu verklagen.  
**Tragbino, R. A.** Zur Staatsinkommensteuer werden in Preußen Jahreseinkommen von 900 Mk. und darüber herangezogen. Gemeindesteuern können schon bei Einkommen unter 900 Mk. erhoben werden.

**Aus der Geschäftswelt.**

Die Gewinnziehung der Königsberger Pferde-Lotterie findet im Anschluss an den diesjährigen Königsberger Pferdemarkt bereits am 20. Mai d. J. statt. Die Gewinne dieser glücklichen Pferde-Lotterie sind bedeutend vermehrt worden. Besonders erwähnt sei, dass unter den neun komplett bespannten Equipagen, die unter anderem zur Auslosung kommen, zwei Vierspanner vertreten sind. Die weiteren Gewinne bestehen aus 46 edlen ostpreussischen Reit- und Wagenpferden und 3040 leicht verpackbaren massiven Silbergegenständen. Lose à 1 Mark, 11 Lose 10 Mark sind erhältlich beim Generatdebit Leo Wolff, Königsberg i. Pr., Kantstraße 2, sowie hier in allen durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen. Die Lotterie ist im ganzen Königreich Preußen, sowie im Herzogtum Braunschweig, Mecklenburg-Strelitz, Sachsen-Meiningen und Hamburg behördlich genehmigt.

**Stadt-Theater.**

Montag 7 Uhr:  
**„Carmen.“**  
 Dienstag:  
**Wagner-„Hollus.“**  
 5. Vorstellung:  
 Montag 7 Uhr:  
**„Die Meisterfinger von Nürnberg.“**  
 Mittwoch 7 Uhr:  
**„Niel Kärm um Nichts.“**

**Lobe-Theater.**

Montag:  
**„Ein Walzerraum.“**  
 Dienstag:  
**„Simon.“**  
 Mittwoch:  
**„Der Mann mit den 3 Frauen.“**

**Thalia-Theater.**

Freitag:  
**„Seine Gohheit.“**  
 Samstag:  
**„Der Troubadour.“**  
 Sonntag:  
**„Die Frau von Messina.“**  
 Montag:  
**„Quarenfelder.“**

**Schauspielhaus**

Montag 8 Uhr:  
**„Der Oberball.“**  
 Dienstag 8 Uhr:  
**„Der Fisch im Ohr.“**

**Lieblich's Etablissement.**

Montag, den 1. Mai 1908:  
**Ringkampf**  
 und 10 Spezialitäten.  
 Anfang 7 Uhr.

**Victoria-Theater**

Gastspiel-Theater  
**Folies-Caprice**  
 mit dem Szenen-Ensemble  
**„Mal was Anderes.“**  
 Anfang 7 Uhr.  
 Sonn- und Feiertage gültig.

**Zirkus Busch.**

Montag, den 1. Mai 1908,  
 abends präzis 7 1/2 Uhr:

**Große Gala-Vorstellung**

**Mr. Nordini**  
 in seinen neuesten Produktionen:  
 Nordini ist und bleibt ein König für die ganze Welt, für Feinschmecker und die Massen.  
 Nordini befreit sich aus jeder Fessel, wenn auch noch in templerischer, innerlich einzigartiger Schuhen.  
 Nordini führt das Publikum recht temperierte Scherz, Reize, Handstücke wie mitbringen und ihm anzulegen.  
 Nordini zahlt dem Publikum 500 Mark der im Jahre 1908, sich in der Welt, wie er selbst vor den Augen des Publikums aus einer Distanz zu tun.  
 ! Sensationelle Neuheit!

**Staig-Truppe!**

Leitung: Frau Martha Mohrke,  
 Schöneberg.  
 Herr Ernst Schumann, Neudorfstr. 94, 4. Etage.

**Auf der Hallig.**

Große Ausstattungs-Genussstücke des Jahres 1908 in 4 Akten.  
 Besondere hervorzuheben:  
 Szenen und Schiffsuntergang.  
 Die Wunder der Tiefsee.  
**Das Geheimnis der tauchenden Sirenen.**  
 Besondere große Gedeck-Programme.  
 Preise der Plätze  
 (siehe Preisverzeichnis)

**Möbel, Spiegel, Polsterwaren**

in eigener Werkstatt den zur besten Materialien gefertigt.  
**Kein Abzahlungs-Geschäft**  
 gewährt aber gern Zahlungs-  
**Preise enorm billige.**

Büchergarnitur	100 Mk.
Salontisch	18
Truhen mit und ohne Aufsatz	60
Schrank	60
Bettsofa	45
Stuhl mit Sitzkissen	35
Stuhl in gutem Stoff	30
Bettstelle mit Matratze	38
Koberteppich mit hoher Felze	4

**Seppische, Säuer, Ahren, Pianos, erfl. Fabrikat**  
 und sämtl. and. Einrichtungsgegenstände nur bei  
**F. Pauer, Sandstr. 5.**

**Abbitte.**

Die Beleidigung die ich gegen meinen Schwelgerer Paul Wöhaupt Polens-straße Nr. 15, getan habe, nehme ich zurück.  
 Paul Karfunkel, Neimstr. Nr. 10.

**Zigarren.**

für einige Hundert  
 der Beste gesucht  
 Poststr. 20, Nr. 2287

**Freundliches Logis**

zu vermieten  
 Gröbenstr. 74, IV., links.

1 schwarzer Anzug, mit unter-  
 schiedl. Figur u. 1 heller Jacketanzug, gut  
 erhalten, zu verkaufen bei John-  
 Cabigstraße 20b. 2280

**Vögel**

kauft und verkauft  
 Zoologische Handlung „Paradies“  
 Friedrich-Rathstr. 20.

**Feuerversicherung**

und Lebensversicherung auch  
 für Kinder, vermittelt 1744  
**Ernst Zahn,**  
 Ritterplatz 5, III.

**Schulz & Liebich**

Schuhbrücke 9, vis-à-vis Gebr. Barasch  
 empfehlen aparte Neuheiten in eleg.  
 Herren- und Damen-Futterstoffen  
 in Seide, Wolle, Baumwolle,  
 Westenstoffe, Knöpfe. Sämtliche  
 Schneiderartikel. — Militär- und  
 Beamten-Tressen und Abzeichen.  
 Fabrikat v. Militär-Schulterklappen.

**Für Zigarrenmacher!**

Alle Rohstoffe zur  
 Zigarrenfabrikation emp-  
 fehlen in größter Auswahl  
 und zu billigsten Preisen  
**Carl Rother & Rode**  
 Breslau I, Hummerstr. 28.

**Stamm-Seidel.**

**Vereins-Seidel,**  
**Geburts-Seidel,**  
**Hochzeits-Seidel,**  
**Jubiläums-Seidel,**  
 in großer Auswahl empfiehlt  
**Otto Miksch,**  
 Kupferstraße 47.

**ff. Batavia-Arrak,**

**Tamaica-Rum,**  
 französische Kognaks,  
 und deutsche Cognaks,  
**Punsch u. Tafelliköre**  
 empfiehlt 6223  
**Edwin Delahon**  
 Breslau, Neumarkt 8.  
 Flaschenverkauf  
 im Comptoir, Hof. part.

**Verband der Schneider, Schneiderinnen u. Wäscharbeiter**

Zahistelle Breslau.  
 Dienstag, den 5. Mai, abends 9 Uhr  
 im Lokale von Pentzschel, Herrenstraße 19:  
**Mitglieder-Versammlung.**

1. Abrechnung vom 1. Quartal 1908.  
 2. Abrechnung vom Rasenball.  
 3. Vortrag (Referent R. Müller)

4. Verhandlungsgegenstände.  
 Mitgliedsbuch legitimiert. — Allen Erscheinen ist Pflicht.  
 Die Ortsverwaltung.

2259

**Der Köhler**

ist wieder da. Dieser  
 wunderbare lachartige Fisch wurde von unserer Dampfer-  
 Flotte in solch riesigen Mengen gefangen, daß wir in der  
 Lage sind, denselben  
 2282

zu verkaufen. Eine große Waggonladung trifft Sonntag  
 Nacht hier ein. Der Verkauf beginnt Montag früh 8 Uhr  
 und dauert bis Dienstag Abend. — Postfällig inkl.  
 Verpackung 1,40. — Prompter Versand nach auswärts.  
**D. D.-F.-G. Nordsee**  
 Schmeldebrücke No. 19 u. Stadtbahnhofen.

2283

**Ziehung bestimmt 13. und 14. Mai 1908.**

**Schlesische Lotterie.**

Zum Zwecke der Erbauung eines Erholungs- u. Genesungsheims für Schlesische Handwerksmeister.  
 Genehmigt für die Provinz Schlesien.

**3150 Gewinne im Werte von 25 000 Mk.**

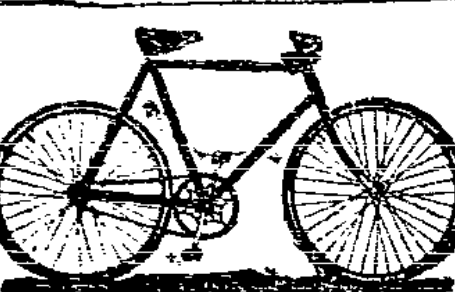
1 Gewinn von 6000 Mk.	10 Gewinne à 100 Mk.
1 " " 2000 "	20 " à 50 "
1 " " 1000 "	50 " à 20 "
2 " " 500 "	100 " à 10 "
5 " " 200 "	560 " à 5 "
	2400 " à 3 "

Die Gewinne werden mit 90% bar zurückgekauft.

Lose à 1 Mk. 5 Lose für 4,70 Mk.

Porto und Liste nach auswärts 30 Pfg. extra

empfeilt und versendet  
**General-Debit B. Klement, Breslau I, Ring 22.** Spezial-Lotterie u. Bankgeschäft.



**Phänomen-Fahrräder**

beste Marke, erstklassig, billige Preise.

Vertreter: **Richard Seidel, Breslau VI, Aisenstr. 20.**

**Die gelbe Gefahr!**

Teuere Hausfrauen, hütet Euren kostbaren Schatz, die Wäsche! Soda macht sie  
 gelb und größere Mengen davon sind schädlich. — In manchen Waschmitteln ist  
 bis zu 90% Soda enthalten. — Darum prüfet! Chlor zerstört die Wäsche in kurzer Zeit.  
 Das wertvollste geschützte, von wissenschaftlichen Autoritäten anerkannte — „Ding an  
 sich“ — ist frei von Chlor und Soda, wäscht, bleicht, desinfiziert und spart an Geld, Zeit  
 und Arbeit. — „Ding an sich“ erobert sich schrittweise, trotz aller Anfeindungen, jeden  
 Tag neue Freunde.

- Zu haben bei:
- |  |  |  |
|--|--|--|
| Grossel Ruppert, Kaiserstr. 15.        | Edler Reymann, Albrechtstr. 47.        | Hermann Baumgart, Auenstr. 21.                   |
| Paul Steinbrecher, Del. Chaussee 111.  | G. W. v. Herborn, Wisnarschstr. 12.    | Herrn Baumgart, Gröbenstr. 21.                   |
| Gugen Schön, Fehrbauerstr. 103.        | Gurt Menzel, Carlstr. 7.               | Julius Wörner, Freiburgerstr. 33.                |
| August Wajda, Friedr. Wilhelmstr. 1.   | Mar Altmann, Friedrich-Wilhelmstr. 65. | Paul Steinbrecher, Friedr. Wilhelm-<br>str. 108. |
| dra. bis. 60.                          | Kurt Bartel, Cabigstraße 60.           | Erwin Meyer, Gartenstr. 75.                      |
| Franz Grödel, 103.                     | Hubert Grundmann, Gartenstr. 97.       | Herrn Baumgart, Gröbenstr. 21.                   |
| Gott. Gerlach, Gröbenstr. 152.         | Hoffmann & Kutz, Gröbenstr. 1.         | Gurt Menzel, Carlstr. 7.                         |
| Friedr. Gieseler, Gröbenstr. 58a.      | Erwin Hartmann, Gröbenstr. 60.         | Carl Geyer, Gröbenstr. 25.                       |
| Georg Gieseler, Gröbenstr. 23.         | Willy Diermann, Herzogstr. 25.         | Alfred Rastmann, Hofenstraße 47.                 |
| H. Franz, Fehrbauerstr. 19.            | Willy Diermann, Hofenstraße 47.        | Edo Sporleder, Kaiser Wilhelmstr. 72.            |
| Willy Bergmann, Hummerstr. 11.         | Edo Sporleder, Kaiser Wilhelmstr. 72.  | Julius Specht, Klosterstr. 47.                   |
| Edo Sporleder, Karl Wilhelmstr. 167.   | Edo Sporleder, Kaiser Wilhelmstr. 72.  | Emant Paig., Lehmannstr. 52/54.                  |
| Franz Grödel, kurze Gasse 48.          | dra. bis. 60.                          | Paul Riegel, Wambischstr. 152.                   |
| Mar. Hohenhauer, R. Schmeldebrücke 10. | dra. bis. 60.                          | Alfred Schmitt, R. Schmeldebrücke 17.            |
| G. Groß Rüg., Neumarkt 42.             | dra. bis. 60.                          | Herrn Schlegel, Ritterstr. 21.                   |
| G. Störmer Rüg., Ob. Lauerstr. 64/65.  | dra. bis. 60.                          | Friedr. Barthel, Poststr. 9.                     |
| Georg Schneider, Schillerstr. 27.      | dra. bis. 60.                          | Franz Jandel, Schmeldebrücke 30.                 |
| Willy Jandel, Schillerstr. 30.         | dra. bis. 60.                          | Umbach u. Kahl, Leichenstr. 19.                  |
| Herr. Böhm, Lauerstr. 103.             | dra. bis. 60.                          | Ed. Groß Rüg., Neumarkt 42.                      |
| Mar. Hohenhauer, Neumarkt 42.          | dra. bis. 60.                          | Theod. Vriedrich, Ritterstr. 121.                |
| Josef Kühnel, Fehrbauerstr. 75.        | dra. bis. 60.                          | Rich. Schubert, Bekersstr. 18.                   |

**Achtung! Schloffer! Achtung!**

Sonnabend, den 9. Mai 1908  
 findet im Gewerkschaftshaus, Margaretenstr. 17, ein

**Großes Maikränzchen**

der Breslauer Bau- und Maschinen-Schloffer sein.  
 Für angenehme Unterhaltung, sowie verschiedene Ueber-  
 schenkungen ist gesorgt.

Verloren, humoristische Vorträge u.

Eintrittspreis im Vorverkauf:

Herz mit Dame 50 Pfg., einzelne Dame 25 Pfg.

An der Kasse:

Herz mit Dame 60 Pfg., einzelne Dame 30 Pfg.

Eintrittspreis: sind bei den Fernausverkäufen, sowie im  
 Sarcos, Schmeldebrücke 4, erhältlich.

Nach dem Besonderen gemeinsamer Ausschluss nach Artikel  
 Nicht-Teilnehmern, welche sich an diesem Auszuge beteiligen  
 wollen, werden ersucht, sich Punkt 4 Uhr früh im Gewerkschafts-  
 Hause zu versammeln. 2294

Es ladet freundlichst ein

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**

i. S.: Die Branchenleitung.

**Achtung! Rohrleger Achtung!**

Am Sonntag, den 10. Mai findet ein  
**Familienausflug der Rohrleger**

zu deren Freunde nach dem

**Kaifechans-Masselwitz** statt.

Um nach Punkt 7 Uhr früh vom Kurparken-Bödelwitz, Fahr-  
 gelegenheit für Frauen und Kinder ist geschaffen.  
 Wir laden alle Rohrleger sowie deren Freunde hierzu  
 freundlichst ein. 2293

Die Branchenleitung.

**5 Pfg. Sumatra-Zigarren**

prachtvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand u. Geschmack  
 100 Stück 2,50 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk.  
 empfiehlt gegen Nachnahme 6222

**Zigarren-Fabrik E. Lampke.**

Fabrik, Versand und Hauptgeschäft:  
 Breslau, Rossplatz 11, am Odeorthorbahnhof.  
 Filialen: Matthiasstraße 16, Ecke Schrotgasse,  
 Hummerstr. 15, Friedrich-Wilhelmstraße, Klosterstraße 77.

**Josephine**  
 Cigaretten  
 Anerkannt feinste Marken.



Der Star.

Eine Aabel von Theodor Ghele.

Ein Schiffsarzt schenkte der jungen Tochter seines Gutshebers...

Das brotliche Gebeten und Geschwätz des Vogels ergohe...

Von Tag zu Tag liebte die junge Herrin ihren Gelpstelen...

Für die Hausfrau.

Schau der Postkarte im Keller gegen Feindlichkeit. Um...

Apapeten wachbar zu machen. Um gewöhnliche Apapeten-fo...

Mit für Risse im eisernen Ofen. Solange wird sein ge...

Gumortstisches.

Unter neues Dienstmädchen von der schwedischen Alp steht...

Die zwei Hühner.

Aabel von Ludwiga Bfau.

Zwei Hühner Albions, zum Kampf befristet. Er...

Unterstützung: Redaktion: Ghele'sches Verlags-...

über die wulste, und erregt als 10 geachteten...

behalten, unter Wachen und Spinnern ausgehender...

Umschlagung im großen Maß befähigen, so werden diese...

ber allgemainen hygienischen Vorschriften, die...

Das große Gesehmits der Erziehung liegt darin, die...

Das kleine Weffertoren ließ für gering nicht an...



Unterhaltungsbeilage der Volksmacht.

Breslau, den 3. Mai 1908.

Morgen.

So oft die Sonne aufleuchtet, Erquickt sich mein Höschen...

Ein Wesel im Kammenschiefer.

Erzählung von E. E. Whittips. (Nachdruck verboten.)

Du wirst, ebenso wie ich, einsehen, daß wir nicht länger...

Ich habe diesen Brief noch in meinem Koffer, aber ich...

Das ist die Kraft, die immer lütht, Und immer wieder streuet...

Das gute Blut, das nie verdorbt, Gebelminsvoll verbreitet!

Gottfried Keller.

war nicht imfande, eine Spur ihres Aufenthaltes zu entdecken...

5. Kapitel.

Sich kam in Paris mit fünf Pfund in meiner Tasche an...

Ich mußte also molen. Was? Nur ein Gulet war für...

